

WIR *plus*

1/2019

Das Magazin für Privatkunden der WIR Bank

Altpapier baut Häuser

Innovationspreis für Fredy Iseli

Edelmetall für VIAC



Aufblühen im Tessin
*Kamelien gegen
Nebel und Schnee*

Zukunft der Skigebiete
Über Klimawandel und Kirchturmpolitik



Gemeinschaft.
Mehrwert. Bank.

Sparkonto 60+



**Mit 60 fängt das
Leben an!**

Sparkonto 60+ mit 0,15 %.

Weitere Informationen unter:
T 0800 947 947, www.wir.ch

Innovationen aus der Schweiz

Editorial



«VIAC zeigt eindrücklich, wie man in einem erstarrten Markt für Bewegung sorgt.» – Dieselbe Aussage dürfte auf Fredy Iseli und seinen Ökobaustoff Ecocell zutreffen.

Letzten Oktober ging der Innovationspreis von Idee Suisse erstmals an einen Architekten. Geehrt wurde Fredy Iseli für die Entwicklung eines Baustoffs aus Altpapier, verstärkt mit einer Zementemulsion und Holzplatten. Dieser Ecocell benannte und hoch belastbare Ökobaustoff bringt nicht nur wasserabweisende, wärmedämmende und feuerhemmende Eigenschaften mit: Nebenbei schont er auch den Rohstoff Sand, der nicht grenzenlos zur Verfügung steht (S. 4).

Gleich mehrere Preise abgeräumt hat VIAC. Säule-3a-Vorsorgesparer haben es bekanntlich nicht leicht: Das Terzo-Konto der WIR Bank Genossenschaft wird zwar gemäss «Kassensturz» mit 0,45% am besten verzinst, vor zehn Jahren lag aber noch ein Mehrfaches drin. Mit VIAC bietet die WIR Bank eine interessante, 100% digitale Alternative an, die vor allem für Menschen mit einem Anlagehorizont von zehn Jahren und mehr geeignet ist, da in Aktien investiert wird. Die Höhe des Aktienanteils schlägt das System nach der Beantwortung einiger einfacher Fragen zum Anlagetyp automatisch vor. Neu im VIAC-Angebot ist das Konto Plus für Vorsorgesparer mit kürzerem Anlagehorizont oder mit überschaubarem Flair für Aktien. Hier liegt der (feste) Aktienanteil – er wird gebührenlos verwaltet! – bei niedrigen 5%, der Cash-Anteil von 95% wird zu 0,3% verzinst. Auf viac.ch finden Sie einen Gebühren- und einen Vorsorgerechner. Sie erlauben Rechenexperimente, deren Umsetzung sich lohnen dürften (S. 9 bis 11).

«VIAC zeigt eindrücklich, wie man in einem erstarrten Markt für Bewegung sorgt», so die Jury an den Best of Swiss Apps 2018 Awards. Dieselbe Aussage dürfte auf Ecocell zutreffen – wie oft wird schon ein revolutionär neuer Baustoff erfunden? Noch dazu einer, der nicht nur das Sandproblem angeht, sondern auch eine massive Treibhausgasreduktion zur Folge haben könnte. Denn während die Herstellung von Beton und Backsteinen CO₂-Emissionen verursacht, bindet die Produktion von Ecocell-Elementen dieses Gas, das für die Erderwärmung verantwortlich gemacht wird. Der Klimawandel hat unter anderem dazu geführt, dass die Nullgrad- oder Schneefallgrenze in der Schweiz seit 1960 nur noch eine Richtung kennt: die nach oben. Um 1960 durfte man auf 600 Metern über Meer noch mit schneereichen Wintern rechnen, heute sollte man sich für ein einigermaßen gesichertes Wintervergnügen besser einen Ort über 1000 Metern suchen. Wird nichts gegen den Klimawandel unternommen, werden Skigebiete unter 1500 Metern in 40 Jahren einfach nur noch «Gebiete» sein. Deshalb überlegen sich Touristiker und Betreiber von Skiliften und Seilbahnen bereits heute, wie man sich am besten auf ein solches Szenario vorbereitet (S. 12).

Daniel Flury
Chefredaktor

Tresa Bay Hotel

Ristorante panoramico BAIA
Via Lugano 18
6988 Ponte Tresa CH
Malcantone / Ticino

Info@tresabay.ch
T. +41 (0)91 611 27 00
F. +41 (0)91 611 27 09
Hotel ganzes Jahr offen.

**Bestpreis
Garantie**
nur bei uns

Ein Abstecher an den Luganersee

2 Nächte inkl. Frühstücksbuffet
ab CHF 144.- p.Pers./DZ

Januar bis März mit 100% WIR
ab 3 Übernachtungen, auf unseren Bestpreis

Dazu bekommen Sie das TICINO-TICKET:
gratis mit öff. Verkehrsmitteln im ganzen Tessin!

www.tresabay.ch

Kontoabschlussdokumente

Zins- und Kapitalausweis/Vermögensauszug

Per 31.12.2018 wurden Ihre Konti abgeschlossen und der für die Steuererklärung benötigte Zins- und Kapitalausweis erstellt. Als Kunde mit E-Banking können Sie diese Abschlussdokumente seit 1. Januar 2019 elektronisch als E-Dokument abrufen.

Der Vermögensauszug wird für alle Kunden in Papierform erstellt. Wir senden Ihnen diesen Anfang Januar per Post zu.

Ohne E-Banking finden Sie die Abschlussdokumente Mitte Januar in Ihrem Briefkasten.

Kontodokumente für 2018

Wie jedes Jahr, haben wir am 31. Dezember 2018 alle Konten für das abgelaufene Jahr abgeschlossen.

Die jährlichen Kontoauszüge erhalten Sie voraussichtlich Mitte Januar 2019.

Übrigens: Wenn Sie unser E-Banking nutzen, können Sie Ihre Kontoabschlüsse bereits Anfang Januar einsehen.

Inhalt

Seite 12

Die Schweizer Skigebiete und Seilbahnbetriebe stehen vor zahlreichen Herausforderungen: Die Klimaerwärmung macht dem Schnee zu schaffen, es fehlt an Geld für nötige Investitionen, Billigfluggesellschaften und der Wechselkurs bringen ausländische Touristen nach Andorra, Italien oder Österreich und der Skifahrernation Schweiz fehlt es an Nachwuchs.



Seite 28

Wenn es im Mittelland kalt, neblig und grau wird, findet man im Tessin weiterhin Sonne, Wärme und blühende Blumen – allen voran die Kamelien.

Seite 33

Bei den meisten der über 90 000 Schweizer Golfer stehen der Spass und die Bewegung in freier Natur im Vordergrund. Die positiven Gesundheitseffekte des Golfspiels sind wissenschaftlich erhärtet. Der Bündner Golfverband bringt dies mit seinen «Golf-Gesundheitspillen» (echte Golfbälle) auf witzige Art zum Ausdruck.



- | | | |
|--|---|--|
| <p>4 Altpapier baut Häuser
Innovationspreis für Thurgauer WIR-Teilnehmer</p> | <p>17 Baobab und Plastiktüten
Reise durch das bunte Senegal</p> | <p>33 Gesunde Golfer
Golf ist ein Sport fürs Leben – und für ein längeres Leben</p> |
| <p>10 Richtig kombinieren
Optimieren Sie Zinsertrag und Verfügbarkeit</p> | <p>21 Kuba: Schritt für Schritt
Auch in Kuba beginnt man langsam, den Umweltschutz zu entdecken.</p> | <p>37 Wetterleuchten am Konjunkturhimmel
Dr. Richard Schwertfeger</p> |
| <p>12 Zukunft der Alpenregionen
WIR-Network Romandie: Wie kann der Schweizer Bergtourismus überleben?</p> | <p>24 Herbstgespräche der WIR Bank
Information, Show und Unterhaltung im KKL Luzern</p> | <p>39 Kolumne Willi Näf</p> |
| <p>15 Grosse Kauflust...
... an der 75. WIR-Messe in Zürich</p> | <p>28 Die «Kamelienstube»
Auch im Winter blühen die Blumen in unserer «Sonnenstube» – allen voran die Kamelien</p> | <p>40 Cartoon</p> |

Altpapier baut Häuser

Innovationspreis 2018 für Fredy Iseli, ECOCELL Technology AG

Grosse Ehre für Fredy Iseli: Idee Suisse – die Schweizerische Gesellschaft für Ideen- und Innovationsmanagement – hat ihm am 18. Oktober den Schweizer Innovationspreis 2018 zur Förderung der wirtschaftlichen Zukunftschancen verliehen. Ausgezeichnet wurde der Thurgauer Architekt und WIR-Teilnehmer für seine Entwicklung eines neuen Baustoffs aus recyceltem Papier.

Im englischen Märchen «Die drei kleinen Schweinchen» pustet der Wolf das Strohhaus und das Haus aus Ästen der beiden faulen Schweinchen einfach weg und frisst sie auf. Nur das Ziegelsteinhaus des fleissigen, schlauen Schweinchens bietet Schutz. Überraschenderweise würde sich der Wolf auch an einem «Papierhaus» Fredy Iselis die Zähne ausbeissen: Die mit einer Zement-Emulsion beschichteten und mit Holz- oder Zementfaserplatten zu Verbundelementen verklebten Waben aus Wellkarton sind zwar zwölfmal leichter als Beton und dreimal

leichter als Holz, brauchen bezüglich Belastbarkeit und Brandschutz aber keinen Vergleich zu scheuen.

Erste statisch belastbare Isolation...

Der von Iseli ECOCELL benannte Ökobaustoff für Decken, Wand- und Dachkonstruktionen ist dank des hauchdünnen Zementüberzugs der Papierwaben feuerhemmend und wasserabweisend. Die Druckfestigkeit der ECOCELL-BETONWABE von über 200 Tonnen pro Quadratmeter ist ebenso eindrucklich wie die Spannweite der



In Uttwil entstehen ECOCELL ECO-Solar-Häuser mit Solardach.

Fotos: Pixroom/Boro Tosic



Fredy Iseli mit Waben aus mineralisch beschichteter Wellpappe. Mit Holzplatten beplankt (Hintergrund) wird das Altpapier zu einem feuerhemmenden, wasserabweisenden, wärmedämmenden und hoch belastbaren Wand-, Decken- oder Dachelement.

Foto: zVg.



Die ECOCELL-Bauelemente sind Leichtbau-Verbundwerkstoffe aus recyceltem Papier und Holz. Sie können schnell und einfach montiert bzw. demontiert und wiederverwendet werden.

ECOCELL löst auch das Sandproblem

Die Erstellung von Gebäuden nach dem ECOCELL-Prinzip ist der herkömmlichen Bauweise, die auf Backsteine und Beton setzt, nicht nur bezüglich CO₂-Bilanz überlegen: ECOCELL kommt auch ohne Sand und Kies aus. Speziell der Rohstoff Sand steckt in unvorstellbaren Mengen in zwei Dritteln aller Bauwerke der Erde. Auch in jedem Kilometer Autobahn befinden sich rund 30 000 Tonnen Sand. Die Vorstellung, dass Sand in unbegrenzter Menge zur Verfügung steht, ist falsch. Aufgrund der grossen Anzahl von Talsperren gelangt nur noch etwa die Hälfte des von den Flüssen gebildeten Sandes in die Weltmeere und an die Küsten. Und dort wird er in grossem Stil abgebaut, da aus Kiesgruben und Flussbeeten immer weniger Sand gewonnen werden kann.

«Sand-Mafia»

Gemäss einem Bericht der Vereinten Nationen aus dem Jahr 2014 ist vor allem in Afrika und Indien eine eigentliche Sand-Mafia entstanden, die ganze Strände leer putzt oder mit riesigen Schwimmbaggern den Ozeanboden absaugt. Der Sandhunger ist dort am grössten, wo die ambitioniertesten Bauten entstehen: In Asien – z. B. Singapur – und in arabischen Staaten. Wüstensand können Letztere nicht nutzen, da die Körner zu klein, zu glatt und zu rund sind, sodass ein Bindemittel nur schlecht daran haftet. Das Resultat des Sandabbaus sind Strände und ganze Inseln, die verschwinden – nicht zu sprechen von den Auswirkungen auf die Fauna des Ozeanbodens.

Deckenelemente von bis zu sechs Metern, die ohne Stützen oder Träger überspannt werden können. Eine weitere Eigenschaft kommt hinzu: Die von zwei Massivholzplatten beplankten Waben sind dank der Lufteinschlüsse ebenso wärmedämmend wie Vollholz. Iseli: «Eigentlich handelt es sich bei diesem Baustoff um eine Isolation, die im Verbund statisch belastet werden kann.» Das dürfte weltweit einzigartig sein.

... die CO₂ bindet

Nicht nur die sinnvolle Verwendung von Altpapier und Holz macht ECOCELL zum Ökobaustoff. Während Ziegelstein und Beton grosse Mengen an Energie für ihre Herstellung benötigen und CO₂ verursachen, bindet das ECOCELL-Schnellbausystem das für den Klimawandel verantwortlich gemachte Treibhausgas. Konkret: Beim Bau eines dreistöckigen Hauses mit 600 Quadratmetern Wohnfläche bindet der Werkstoff ECOCELL rund 50 Tonnen an CO₂ aus der Atmosphäre, während konventioneller Baustoff rund 100 Tonnen CO₂ in die Atmosphäre abgibt.

Längerfristig und bei industrieller Fertigung der ECOCELL-Bauelemente sind Kosteneinsparungen von 20 bis 30 Prozent im Vergleich zum Massivbau (Backstein/Beton) durchaus möglich. Dann wird sich auch der kostenbewusste Bauherr in einem umweltfreundlichen ECOCELL-Haus wohlfühlen. Iseli sieht hier einen Ansatz für den sozialen Wohnungsbau oder für den Einsatz in Katastrophengebieten, etwa nach einem Erdbeben. Die ersten ECOCELL-Häuser stehen in St. Margrethen und sind bereits seit über einem Jahr bewohnt. Weitere entstehen in Uttwil (TG).

Trotz guter Wärmedämmwerte, die eine zusätzliche Isolation eigentlich erübrigen, will Iseli in Uttwil einen Schritt weitergehen. Eine transparente Wärmedämmung soll an der Fassade wie ein Pelz oder Mantel fungieren und zusätzlich mit Photovoltaikmodulen belegt werden. Das



Claudette und Fredy Iseli nahmen den Schweizer Innovationspreis 2018 aus den Händen von Idee-Suisse-Präsident Olaf Böhme entgegen.

Foto: Ivana Konjicija

System ermöglicht es, die gesamte Gebäudehülle mit Photovoltaikanlagen zu versehen und die Selbstversorgung mit Strom sicherzustellen. Iselis Vision: Eine Energiegemeinschaft mehrerer Hauseigentümer, die über eine zentrale Batterie Energie speichert und bezieht.

Auf Ihrer Website fredy-iseli.ch findet sich ein Zitat von Steve Jobs, in dem er die Verrückten, die Non-konformisten, Rebellen, Unruhestifter, Unangepassten und die Querdenker hochleben lässt. Wo reihen Sie sich hier ein?

Iseli: Ein bisschen verrückt muss man schon sein. Wenn ich gewusst hätte, was für ein Hürdenlauf mir bevorsteht, hätte ich vielleicht die Finger davon gelassen.

Verrückte und Querdenker gelten im eigenen Land nicht immer als Propheten: Ihre Erfindung wurde bereits vor zwei Jahren in Deutschland als herausragende Innovation auf den Gebieten Umwelttechnologie und Nachhaltigkeit mit Europas bedeutendstem Umwelt- und Wirtschaftspreis – dem Green Tec Award, 1. Preis in der Kategorie Bauen & Wohnen – ausgezeichnet. Die Schweiz hinkt hinterher ...

Wichtiger als Ehrungen ist, dass wir in der Schweiz über bestens ausgebildete Fachleute verfügen, die Neuentwicklungen möglich machen. Für uns dient die Schweiz als Pilotmarkt: Hier muss man den höchsten Ansprüchen in Sachen Bauqualität gerecht werden. Wenn das gelingt, kann man überall in der Welt Erfolg haben.

Wie kamen Sie auf die Idee, Altpapier für den Hausbau einzusetzen?

1992 habe ich eine Kartonagefabrik in Amriswil – mehr wegen des Grundstücks an zentraler Lage – übernommen. Mit der Entwicklung einer Transportpalette aus Altpapier hat dann alles begonnen. Die leichte, aber stabile Platte mit einem Kern aus Wellpappe-Waben kam als Alterna-

tive zu Spanplatten aus gepresstem Holz aber auch in der Möbelbranche gut an. Sogar in der Automobilindustrie fand sich eine Verwendung: Dünn geschnittene Papierwaben eignen sich dank ihrer Stabilität und Leichtigkeit gut als Innenraumverkleidung. Als Architekt habe ich mir natürlich eine Anwendung im Hausbau überlegt. Der Durchbruch war geschafft, als in Zusammenarbeit mit Labors und Prüfinstituten eine Beschichtung der Papierwaben mit einer Zementemulsion gelang – unabdingbar für den Brandschutz!

Sie sind nicht nur Pionier, sondern mit Ihrem Architekturbüro Iseli A+P AG auch konventionell mit Beton, Glas und Stahl unterwegs. Wann werden Sie nur noch Papierhäuser bauen?

Ursprünglich war die Idee, dass ECOCELL-Häuser nur gemietet werden können. Heute planen wir jedes Projekt sowohl konventionell wie auch auf ECOCELL-Basis. Wir versuchen dann, dem Bauherrn die Vorteile eines ECOCELL-Hauses aufzuzeigen. Die ersten vier freistehenden ECOCELL-Häuser in St. Margrethen werden nun seit einem Jahr bewohnt, für vier Reihenhäuser in Uttwil stehen die Vorverträge.

Sie haben viele Millionen in die Entwicklung Ihrer Idee investiert. Wann ist ECOCELL rentabel?

Die Entwicklungsphase ist mit dem Bau der ersten Häuser jetzt abgeschlossen. Viel Geld haben auch die 15 Patente verschlungen, mit denen wir unsere Idee geschützt haben. Ich rechne damit, dass wir ab 2019 die Gewinnzone erreichen, wenn ECOCELL auf industrieller Basis produzieren kann und die ECOCELL-Standardelemente auch in Fach- und Baumärkten erhältlich sind.

Die Papierwaben werden im deutschen Sigmaringen gefertigt, die Beschichtung mit der Zement-Emulsion, die Beplankung mit Holz und das Formatieren

der Decken-, Wand und Dachelemente passiert in einer Fabrik in Sulgen (TG). Bleibt es längerfristig bei dieser Aufteilung?

Nein, es ist geplant, die gesamte Produktion an einem Standort zu konzentrieren. Die Wellpappe besteht zu 90 Prozent aus Luft, schon deshalb macht es keinen Sinn, sie von A nach B zu transportieren. Mir schwebt ein Standort in den Kantonen Thurgau, Sankt Gallen, Schaffhausen oder Appenzell vor. Aber auch der Vorarlberg, Baden-Württemberg oder Bayern kommen infrage.

«Es ist geplant, die gesamte Produktion an einem Standort zu konzentrieren.»

Die Elemente sind zwölfmal leichter als Beton und dreimal leichter als Holz und erlauben Deckenspannweiten von bis zu sechs Metern. Gibt es Einschränkungen bezüglich Hochbauten?

Es ist eher der Brandschutz, der dem Bauen in die Höhe Grenzen setzt. Wir konzentrieren uns gegenwärtig auf dreigeschossige Wohn- oder Bürobauten. Eine Hybridkonstruktion, der mit zusätzlichem Beton mehr Stärke verliehen wird, ist aber denkbar und würde sicher etwa achtgeschossige Gebäude erlauben.

Sie haben keine Erfahrungswerte bezüglich der Lebensdauer Ihrer ECOCELL-Häuser. Wagen Sie eine Prognose?

Das Wabenprinzip stammt von den Bienen und hat sich über Jahrmillionen bewährt, der mineralische Überzug der Wellpappe erinnert an eine Versteinerung – ich sehe nichts, was einem ECOCELL-Element etwas anhaben könnte. Allgemein ist es sowieso nicht die Konstruktion, die an der Lebensdauer nagt: Es sind die Installationen, die schnell veralten und ersetzt oder erneuert werden müssen. Das läuft oft darauf hinaus, dass der Abriss günstiger kommt als eine Sanierung. Hier sehe ich ECOCELL wieder im Vorteil, weil die einzelnen Wand- und Deckenelemente bei Bedarf leicht demontierbar sind und anderweitig wieder zu einem neuen Gebäude zusammengesteckt werden können. Ganz im Gegensatz zu einer Backsteinwand oder einer Betondecke.

Gehören Häuser aus dem 3D-Drucker bezüglich Schnelligkeit und Arbeitskosten am ehesten zu Ihrer Konkurrenz?

Nein. Eine Wellpapp-Anlage produziert in der Minute bis zu zehn Kubikmeter Wellpappe, aus der dann die ECOCELL-BETONWABEN gefertigt werden – diese Baumasse kriegt ein 3D-Drucker niemals hin. Ausserdem benötigt ein ECOCELL-Haus keine zusätzliche Isolation und kann dank der erwähnten Leichtbau- und Elementbau-

weise schnell und jederzeit umgebaut bzw. zurückgebaut und anderswo neu zusammengesteckt werden.

Deutsche, Chinesen und Südamerikaner haben Interesse an Lizenzen für Produktionsstätten in ihren Ländern gezeigt. Wie weit sind diese Pläne gediehen?

Solche Pläne können erst konkretisiert werden, wenn wir hier in Europa ein erstes industriell produzierendes Werk aufgebaut haben und zeigen können, wie gross das Potenzial wirklich ist.

Sie sind 61 Jahre alt, und keines Ihrer vier Kinder wird den Betrieb übernehmen. Welche Gedanken haben Sie sich bezüglich Nachfolge gemacht?

Idealerweise übernimmt ein grosser, weltweit aufgestellter Partner die Herstellung und Vermarktung der ECOCELL-BETONWABE und des ECOCELL-Schnellbausystems. Die Voraussetzungen dazu sind nicht schlecht, die nötigen Wellpapp-Anlagen und die Infrastruktur für die Weiterverarbeitung gibt es in praktisch jedem Land der Welt. Meine zukünftige Rolle sähe ich in der Weiterentwicklung des Produkts und seiner Anwendungen.

Sie sind mit den Firmen Iseli A+P und ECOCELL ein aktiver WIR-Teilnehmer. Welche Bedeutung hat das WIR-System für Sie?

Ich habe ein Leben lang mit WIR gearbeitet und bin ein unbedingter Befürworter des WIR-Systems. Wichtig sind in meinen Augen ein realistischer Annahmesatz – in unserer Branche zwischen 5 und 10 % –, eine kontinuierliche Bewirtschaftung aller WIR-Aspekte und die unbedingte Parität zum Schweizer Franken. Die Neuerungen im WIR-System haben mich positiv überrascht. Besonders attraktiv ist produktseitig die Mehrwert-Hypothek WIR mit ihrem Negativzins von –1,5%: Nicht die Bank, sondern der Kreditnehmer erhält die Zinszahlung!

● Interview: Daniel Flury

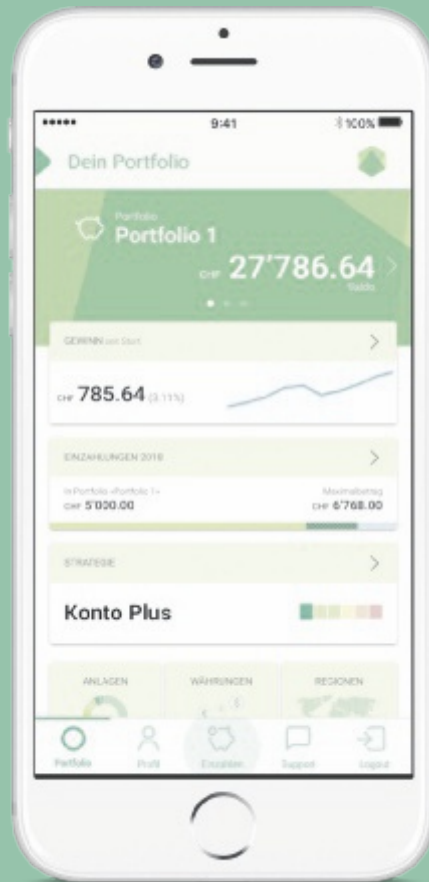
ECOCELL AG und Iseli A+P AG

ECOCELL AG, Iseli A+P AG

Döllistrasse 18
8592 Uttwil
T 071 463 64 61

www.ecocell.ch und www.fredy-iseli.ch
info@ecocell.ch und info@fredy-iseli.ch

Mehr Rendite. Kleines Risiko. Null Gebühren.



Das neue VIAC Konto Plus für die Säule 3a
95% Cash – verzinst! ¹⁾
5% Aktien – kostenlos! ²⁾

mehr auf www.viac.ch
Oder gleich direkt App runterladen und loslegen



viac.ch/appstore



viac.ch/playstore



In Zusammenarbeit mit der
WIR Bank Genossenschaft.



VIAC

Vorsorge. Einfach. Besser.

Richtig kombinieren, Nutzen optimieren

Sparen und vorsorgen mit der WIR Bank

Auch für 2019 gilt: Wer richtig kombiniert, kann seinen Zinsertrag und die Verfügbarkeit seiner Sparguthaben optimieren. Das Bonussparkonto ist zusammen mit einem Sparkonto oder Sparkonto 60+ für das attraktive Sparen geeignet, und das Terzo-Konto oder VIAC für die schweizweit lukrativste Vorsorge. Auch bei den Festgeldanlagen erhalten Sie bei der WIR Bank mehr für Ihr Geld.

SPAREN

Das Besondere am Bonussparkonto ist das attraktive Bonussystem, mit dem Sie einen Zinssatz von bis zu 1% erreichen!

- **Neugeldbonus:** 2019 lohnt sich das Einzahlen von mindestens 5000 CHF auf Ihr Bonussparkonto noch mehr! Wir haben den Neugeldbonus auf 0,6% erhöht, dieser kumuliert sich mit dem unveränderten Basiszins von 0,1% auf insgesamt 0,7% bis zu einem Guthaben von 50000 CHF. Früh einzahlen lohnt sich, denn so sichern Sie sich diesen attraktiven Zusatzzins für das ganze laufende Kalenderjahr, sofern Sie keine Rückzüge tätigen.
- **Stammanteilbonus:** Diesen Zusatzzins von 0,3% erhalten Sie, sobald Sie mindestens 25 Stammanteile in Ihrem (bei uns kostenlosen) Kundendepot halten. Basiszins, Neugeldbonus und Stammanteilbonus ergeben zusammen den unschlagbaren Zinssatz von 1% (bis 50000 CHF).

Natürlich können Sie sich auch jede Bonuskomponente einzeln zum Basiszins sichern – kumuliert lohnt es sich aber am meisten für Sie! Gerne dürfen Sie als KMU sowie als Privatperson jeweils ein Bonussparkonto eröffnen. Privatpersonen erhalten die interessante Dividendenzahlung des Stammanteils (wir.ch/stammanteile) übrigens steuerfrei.

Allerdings eignet sich das Bonussparkonto nicht für die Abwicklung von Transaktionen, sondern ist auf das langfristige Sparen, ohne unnötige Rückzüge ausgerichtet. Um Ihnen die Abwicklung von Dividendenzahlung, Kauf und Verkauf von Stammanteilen sowie die Ein- und Auszahlung von Festgeldanlagen ohne Einbussen zu erlauben, benötigen Sie ein Sparkonto oder Sparkonto 60+ als Transaktionskonto.

Kombinieren Sie das Bonussparkonto mit einem Sparkonto ...

Das Sparkonto führen wir ebenfalls kostenlos für Sie, und es bietet neben dem identischen Basiszins von 0,1% (bis 500000 CHF) eine grosszügigere Rückzugsregelung. So

mit eignet es sich als Transaktionskonto perfekt für die Ergänzung zum Bonussparkonto. Sollten Sie derzeit nur über ein Bonussparkonto bei uns verfügen, dann rufen Sie uns an – wir optimieren Ihre Situation im Handumdrehen!

... oder kombinieren Sie es mit einem Sparkonto 60+

Auch das Sparkonto 60+ können Sie als zusätzliches Transaktionskonto verwenden – vorausgesetzt, Sie sind bereits 60 Jahre alt. Der Zins ist mit 0,15% (bis 300000 CHF) noch attraktiver als beim Sparkonto – und macht so dieses Sparkonto zur sehr attraktiven Anlagemöglichkeit für frei werdende Vorsorgegelder aus Ihrer zweiten und dritten Säule!

«Am meisten profitiert, wer gleich zu Beginn des Jahres den vollen Betrag in die Säule 3a einzahlt.»

VORSORGEN

Vorsorgen mit dem Terzo-Konto ...

Schweizweit liegt die WIR Bank mit ihren Zinskonditionen an prominenter Stelle, dies zeigen die Vergleiche z. B. auf Comparis oder im Ktip, Saldo usw. Vom attraktiven Zins profitiert am meisten, wer gleich zu Beginn des Jahres den vollen Beitrag von 6826 CHF (bzw. 34128 CHF für Selbstständigerwerbende ohne Pensionskasse) einzahlt. Gut für Sie zu wissen: Führen Sie mehrere 3a-Konten, die Sie gestaffelt über mehrere Jahre vor der Pensionierung auflösen können. Denn die Kapitalauszahlungen werden in den meisten Kantonen und beim Bund nach progressiven Tarifen besteuert. Auf diese Weise können Sie Steuereinsparnisse erzielen.

... oder mit der VIAC-App

VIAC ist die Vorsorge per App! Zusammen mit dem Startup VIAC (s. S. 9 und Kasten S. 11) hat die WIR Bank die

erste 100-prozentig digitale und erst noch kostengünstigste Wertschriften-Vorsorgelösung lanciert. Im ersten Jahr wurden alle Erwartungen übertroffen: 6460 Kunden mit einem angelegten Vermögen von 78 Mio. CHF (Stand Anfang Dezember 2018). Letzten November kam das VIAC Konto Plus als neue Strategie für konservativere Anleger hinzu: 95% verzinste Kontoguthaben und nur 5% Aktienanlage. Bei VIAC können Sie schon ab 1 CHF einzahlen. Erfahren Sie mehr auf VIAC.ch.

Zinsinfo im Abo

Denken Sie daran, unsere Zinsinfo zu abonnieren (wir.ch/ueber-uns/medien/downloads) – so sind Sie immer über Zinsänderungen im Bilde. Alle Produktinformationen, inklusive unsere Zinssätze für Festgeldanlagen, finden Sie auf wir.ch. Für eine Beratung wählen Sie einfach 0800 947 947 – wir informieren Sie gerne!

● Malou Fouarge

Edelmetall für VIAC!

An den Best of Swiss Apps 2018 hat die App VIAC nicht weniger als vier Auszeichnungen abgeräumt: Gold in der Kategorie «Business Impact», Silber in den Kategorien «Design» und «Functionality» und Bronze in der Kategorie «Innovation». Das Urteil der Jury: «VIAC ist erfolgreich in ein unbesetztes und weithin unterschätztes Segment gestartet. Besonders hervorzuheben ist, wie es VIAC geschafft hat, neue Kunden zu mobilisieren mit einem Thema, das kaum mit Emotion oder Innovation in Verbindung gebracht wird. – VIAC zeigt eindrücklich, wie man in einem erstarrten Markt für Bewegung sorgt.»



Die Macher von VIAC und Gewinner an den Best of Swiss Apps 2018 (v.l.n.r.): Christian Mathis, Patrick Federi, Daniel Peter, Matthias Leumann und Jonas Gusset.

Foto: Eduard Meltzer

Zusammenarbeit – die Herausforderung für die Schweizer Alpenregionen

Auf Einladung des WIR-Networks Romandie haben drei Vertreter grosser und sehr grosser Skigebiete in der Romandie sowie Verantwortliche von Seilbahnen am 14. November vor rund 180 Menschen über die Herausforderungen für den Bergtourismus gesprochen. Für sie sind die mangelnde Zusammenarbeit zwischen den Partnern und eine fehlgeleitete Kirchturmpolitik die grössten Hindernisse für eine effektive Entwicklung bzw. für das Überleben des Bergtourismus.

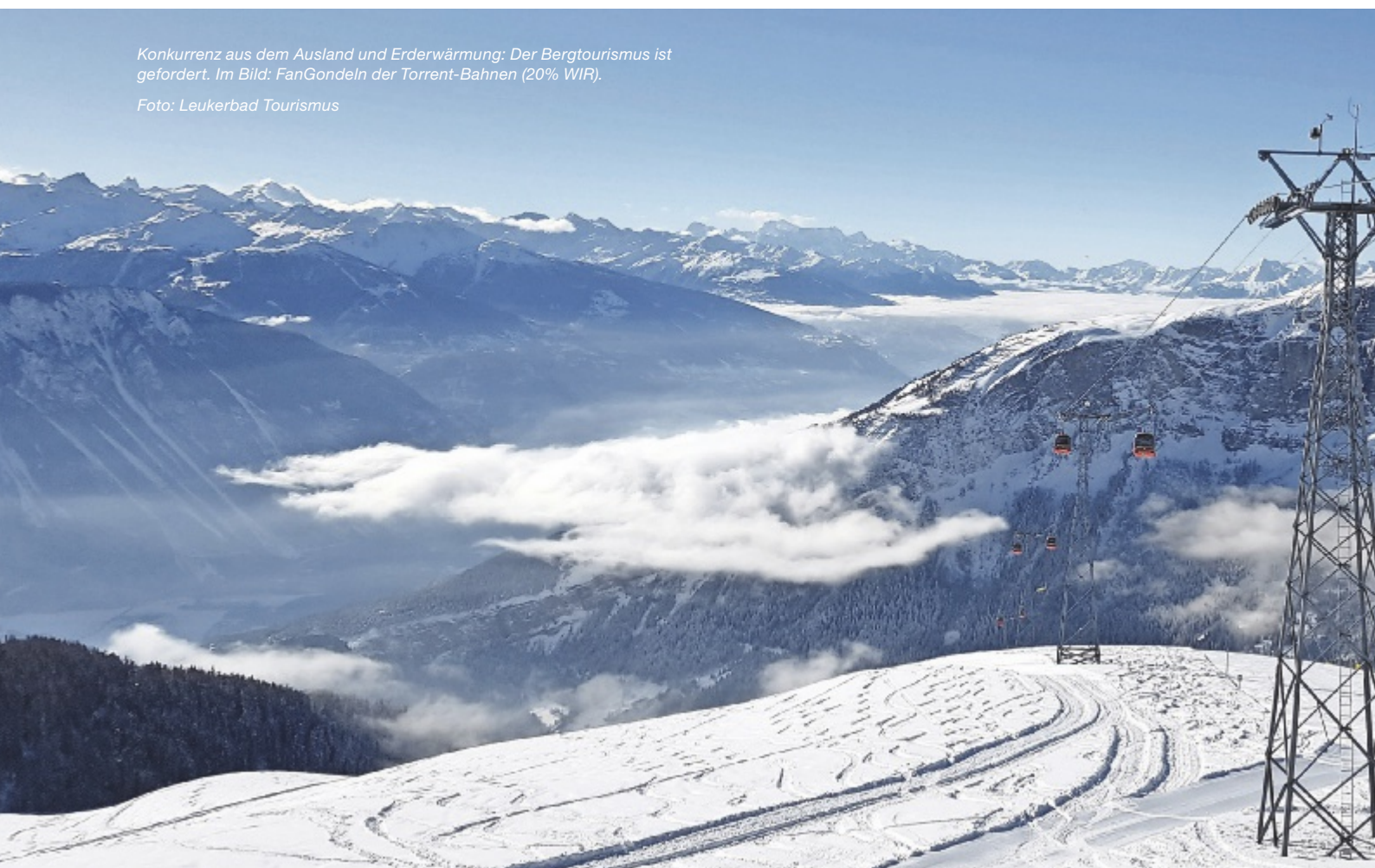
Welche Zukunft haben unsere Skigebiete? Diese Frage wollten die Teilnehmer der Konferenz des WIR-Networks Romandie beantworten, die am 14. November im CREM in Martigny stattfand. Die Frage brannte den Teilnehmern augenscheinlich unter den Nägeln, fand die Veranstaltung doch grossen Anklang! Der Organisator konnte sich über rund 180 Gäste freuen, was ein sehr schöner Erfolg für das Network war. An diesem prestigeträchtigen Abend disku-

tierten drei Schwergewichte des Alpentourismus in der Romandie: zwei Verantwortliche von Seilbahnen aus dem Wallis und ein Touristiker aus dem Waadtland.

Der Chefredaktor von PME Magazine, Thierry Vial, erklärte als Diskussionsleiter zunächst die Ausgangslage. Die Schweizer Skigebiete sind mit zwei Herausforderungen konfrontiert: die Konkurrenz durch die Billigflug-

Konkurrenz aus dem Ausland und Erderwärmung: Der Bergtourismus ist gefordert. Im Bild: FanGondeln der Torrent-Bahnen (20% WIR).

Foto: Leukerbad Tourismus



gesellschaften mit einem Wechselkurs, der für die europäische Konkurrenz günstig ist, und die Erderwärmung. Die Besucherzahlen sind um 20% gesunken, es gibt mehr Skifahrer im Alter von über 65 Jahren als unter 20 Jahren, und die Zahl der Skilager von Schulen ist – bestenfalls – rückläufig.

Sergei Aschwanden, Generaldirektor des Tourismusverbands von Porte des Alpes, zu dem Villars, Gryon, les Diablerets und Bex gehören, wick der Feststellung von Thierry Vial nicht aus, wonach die Hotelübernachtungen um 30% zurückgegangen sind. Er wies aber auch auf die Trümpfe der betroffenen Gebiete hin: eine erstklassige Infrastruktur, das einzige Fünfsternehotel des Sektors, internationale Schulen von Weltrang und ein ausgewogenes Gleichgewicht zwischen Winter- und Sommerübernachtungen. «Die Wintergäste haben aber viermal so viele Mittel wie unsere Sommergäste.» Eines der Probleme besteht darin, ein Angebot für alle Budgets zu haben. La Porte des Alpes will die Veranstaltungen vervielfa-

chen, um die Aktivitätsangebote zu erhöhen. «100 Millionen wurden in den letzten Jahren investiert, um mit den Nachbarländern wettbewerbsfähig zu bleiben.» Ausserdem sollen die Alleinstellungsmerkmale hervorgehoben werden wie den Peak Walk, eine Hängebrücke zwischen zwei Berggipfeln in 3000 Metern Höhe, oder Infrastruktureinrichtungen, die bei jedem Wetter genutzt werden können, wie die Thermalbäder in Villars.

«Der Sommer hat bei Seilbahnen nur einen Umsatzanteil von 4%.»

Verbier: Ski ist Trumpf

Investitionen spielen auch eine grosse Rolle für Eric Balet, CEO der Groupe Téléverbier SA: 260 Millionen waren es seit dem Jahr 2000. Sie sind notwendig, um die Seilbahnen konkurrenzfähig zu halten: «Wenn wir eine pro Jahr erneuern, sind wir im Zeitplan.» Das Skigebiet hat sich auch in den Bereichen Freeride, Fun und Skisport einen Marktanteil gesichert und ist im Winter bei jungen Gästen beliebt. Mit einem Umsatz von 52 Millionen ist eines der schönsten Skigebiete der Alpen vom Erfolg verwöhnt. Das Ziel für die nächsten Jahre: den Anteil am Skimarkt im Wallis von 12% verteidigen. Die Entwicklung des Mountainbiking könnte den Ort auch im Sommer auf die Erfolgsspur bringen. Doch dieser Weg ist noch lang: Der Sommer hat bei Seilbahnen nur einen Umsatzanteil von 4%.

Crans-Montana: Auf der Suche nach einem Image

Auch Philippe Magistretti, CEO der Crans Montana Amino-na (CMA) SA, hat die Investitionen in den letzten Jahren erhöht, um hochwertige Infrastrukturanlagen anbieten zu können. Seiner Ansicht nach hat jeder Kunde eine Destination gefunden, die Stärken, aber auch Schwächen hat: eine Klientel von treuen Besitzern. Dieser Mikrokosmos strebt nicht gerade nach Weiterentwicklung. Zwei der Prioritäten von Philippe Magistretti ist die Strategiewahl und die Positionierung. Ihm zufolge hat Crans-Montana beides vernachlässigt. Sorge bereitet ihm unter anderem, dass sich die Gesellschaften «gegenseitig das Leben schwer machen». Während des gesamten Abends hatte niemand den Mut, die 48-stündige Schliessung der Seilbahnen in der letzten Saison direkt anzusprechen.

Diese extreme Störung ist das beste Beispiel für eine Haltung, die Eric Balet «Kirchturmpolitik» nennt, die in den Tälern und in den Skigebieten vorherrscht. «Man hat Angst vor der Zusammenarbeit und fürchtet, dass einem das Skigebiet nebenan die Kunden wegnimmt. Während dieser Zeit haben die Deutschen die Schweiz zugunsten von Österreich fallen gelassen. Und die Engländer fahren lieber in die Dolomiten und nach Andorra.»





Sergei Aschwanden: «Unsere Wintergäste haben viermal so viele Mittel wie die Sommergäste.»



Philippe Magistretti: «Ein Skigebiet ist heute mehr als nur ein Steilhang mit Skilift, Skilehrer und Parkplatz.»

Trotz alledem haben Verbier, CMA und die Portes des Alpes zweifellos einige Trümpfe. Die Situation der kleinen Skigebiete, die Mühe haben, die Erneuerung ihrer Einrichtungen zu finanzieren, hielten die Diskussionsteilnehmer für viel besorgniserregender. Es wurden Lösungen auf der Grundlage der Annäherung und Spezialisierung vorgeschlagen. Und wenn sich nichts ändert? Könnten aufsehenerregende Konkurse und Schliessungen schliesslich dafür sorgen, dass sich die Partner endlich auf ein sinnvolles Vorgehen verständigen? Das Beispiel Crans-Montana, wo ein Konkurs vor etwa 20 Jahren kein grosses Aufsehen erregte und ein Investor als Retter noch heute kritisiert wird, deutet darauf hin, dass die Apokalypse nicht zwangsläufig für ein Umdenken sorgt!

Kirchturmpolitik

In einem eingespielten Video formulierte es Nicolas Délétroz, Professor an der Fachhochschule für Tourismus in Sitten und Chef des Observatoire Valaisan du Tourisme (OVT), noch zugespitzter. Er stellte die Frage nach dem zukünftigen Verhältnis zwischen CRM (Customer Relationship Management) und den «Spuren», die von den Gästen hinterlassen werden sowie dem Austausch zwischen den Skigebieten und ihren verschiedenen Akteuren. Sergei Aschwanden fasste die Situation zusammen: «Dieser Austausch ist nicht nur wichtig, er ist von entscheidender Bedeutung. Auf diese Weise können wir den Gast individuell ansprechen, die Bedürfnisse jedes Gastes verstehen und entsprechend investieren. Um das zu erreichen, muss der Gast natürlich mitziehen. Vor allem aber muss jeder im Skigebiet an einem Strang ziehen. Mein Eindruck ist, dass die Angst vor einem Verlust der Autonomie noch zu gross ist. Die Menschen sind noch nicht bereit.»

Einheitliches Vorgehen? Auch hier sind die Partner der Seilbahnen gefordert. Eric Balet berichtet, dass man von ihm verlangt hat, die Öffnungszeiten auszuweiten, doch gleichzeitig schliessen die Hotels... Auf die fehlende Abstimmung und die mangelnde Kompetenz bestimmter Akteure in den Skigebieten wurde mehrfach hingewiesen. Die von Eric Balet angesprochene Kirchturmpolitik hat das Denken geprägt. Philippe Magistretti stellte fest: «Ich kritisiere Crans-Montana Tourisme seit jeher. Nicht weil es eine einfache Aufgabe ist, die sie nicht erfüllen können, sondern weil sie nicht in der Lage sind, eine extrem schwierige Aufgabe zu erfüllen.»



Eric Balet: «Engländer fahren lieber in die Dolomiten und nach Andorra.»

Fotos: Edouard Curchod

Derweil beglückwünschen sich die Verantwortlichen der Seilbahnen zur Diversifizierung der Bergrestauration. Eric Balet stellte fest, dass diese Massnahme eine gesunde Konkurrenz und ein Qualitätsangebot auf den Pisten geschaffen hat. «Ein Skigebiet ist heute mehr als nur ein Steilhang, ein Skilift, ein Skilehrer und ein Parkplatz», mahnte Philippe Magistretti. «Es gibt Leute, die es nicht mögen, wenn man von Vergnügungsparks spricht, doch dahin geht allmählich die Reise», fügte Eric Balet hinzu.

● Vincent Borcard

Grosse Kauflust

WIR-Messe in Zürich

Das Aus für Züspa und Comptoir Suisse und die Notwendigkeit neuer Messekonzepte waren an der 75. WIR-Messe Zürich natürlich ein Thema. Die im Vergleich zum Vorjahr stabile Ausstellerzahl und die grosse Kauflust der Besucher geben Messeleiter Roland Hartmann ein gutes Gefühl für die WIR-Messe 2019.

In einem Monat, vom 8. bis 17. Februar, wird in Basel nach 103 Jahren die letzte Muba durchgeführt. Mit der Züspa in Zürich und dem Comptoir Suisse in Lausanne sind zwei weitere traditionelle Publikumsmessen dem neuen Einkaufsverhalten zum Opfer gefallen. «Diese Entwicklung wurde von den professionellen Ausstellern an der WIR-Messe natürlich bedauert», so Messeleiter Roland Hartmann, der wie so viele andere Veranstalter ebenfalls einen Besucherrückgang verzeichnen musste. «Für uns entscheidend sind letztlich aber die Umsätze der Standbetreiber, und diesbezüglich hat die WIR-Messe 2018 gut

abgeschnitten, das bezeugen die vielen positiven Feedbacks.» Erfreulich sei neben der spürbar gewordenen Kauflust auch die stabile Ausstellerzahl – mit 160 Ständen ist der Vorjahreswert erreicht worden. Hartmann ist sich bewusst, dass die WIR-Messe trotzdem – wie alle andern Messeplätze und Veranstalter – gefordert ist: «Die WIR-Messe und die WIR Bank sind dabei, neue Messekonzepte zu prüfen und Zukunftsszenarien zu erarbeiten.» Auch 2018 haben Events wie das Oktoberfest zum attraktiven Gesamtrahmen beigetragen, «aber sie können kaum zusätzliche Besucher an die WIR-Messe locken.»



Das Oktoberfestthema hat zum attraktiven Gesamtrahmen der WIR-Messe beigetragen.

Als «äusserst wertvolle Veranstaltung» sieht Philippe Maloberti die WIR-Messe. Wichtig aus Sicht des Regionalleiters und Filialleiters der WIR Bank in Zürich ist vor allem ihre Funktion als Netzwerkanlass und als Möglichkeit, sich mit WIR-Teilnehmern auszutauschen. «Von Donnerstag bis Sonntag war der Stand der WIR Bank ein eigentlicher Infostand», so Maloberti, «insbesondere die technische Hilfestellung bei der Aktivierung von WIRpay auf den Smartphones sowie Erklärungen dazu und zur WIRcard Plus waren sehr gefragt.»

WIR-Messe 2019

Anders als Züspa und Comptoir Suisse hat die WIR-Messe Zürich auch 2019 eine Zukunft und wird voraussichtlich am selben Wochenende wie 2018 durchgeführt. Im Kalender vorzumerken sind der 21.–24. November 2019!

● Daniel Flury



Aus- und anprobieren – dazu sind Messen da.

Fotos: René M. Wyser

Baobab und Plastiktüte

Eine Rundreise durch den Senegal lebt von den Dingen, die nicht im Programm stehen. Eine Fahrt durch ein buntes Land.





Fischer beim Netzflicken.

Die Panne kommt gerade zur rechten Zeit. Allmählich war mir die Fahrt aus dem Süden des Landes herauf ein bisschen langweilig geworden. Nun stehe ich im Staub der Piste irgendwo zwischen Thiadiaye und Lompoul. Während der Fahrer sich routiniert an dem platten Reifen zu schaffen macht, begibt sich unsere kleine Reisegruppe in den Schatten eines mächtigen Baobabs. Ein halbes Dutzend Kinder kommt aus den nahegelegenen Hütten herüber gerannt, ein schüchterner junger Mann mit Wollmütze gesellt sich dazu und führt uns in den von Matten umzäunten Hof seiner Familie. Hühner gackern, die Kinder schreien vor Aufregung. Nur das Pferd steht seelenruhig neben den runden Hirschespeichern und lässt das Geschehen ungerührt über sich ergehen.

Ibrahims Mutter, seit Jahren verwitwet, ist das Oberhaupt des vielköpfigen Klans. Die alte Dame hält ein neugeborenes Lamm in den Händen und spricht zum Abschied

ein Gebet. Sie bittet um eine sichere Reise für die Fremden und lächelt uns dabei so freundlich an, dass uns ganz warm wird ums Herz.

Ungeplante Begegnungen wie diese machen den Reiz einer Senegalreise aus. So schön das Salzabbaugebiet am Lac Rose oder das Bandia Naturreservat samt Nashörnern, Giraffen und Büffeln auch sind, die angekündigten Programmpunkte können selten mit dem Zufall mithalten. Kein Wunder, schliesslich spielt sich der Alltag zum grössten Teil auf der Strasse ab, auf den Feldern oder am Strand. Und so kann man den Fischern dabei zuschauen, wie sie ihre Netze flicken, die Boote mit selbstgemachtem Leim aus geschmolzenen Styroporresten abdichten oder ihren Fang an die Frauen verteilen. Auch die Schneider mit ihren alten Singer-Maschinen arbeiten in aller Öffentlichkeit, und das Obst und Gemüse werden sowieso auf der Strasse ausgebreitet. Aus zerbeulten Peugeot quillen mehr Menschen als bei uns in einem Grossraumabteil Platz haben. Überall wimmelt und wuselt das Leben.

Christen und Moslems ruhen nebeneinander

Natürlich gibt es auch im Senegal einige Orte, die man gesehen haben sollte: die Sklaveninsel Gorée etwa, und Joal, den Geburtsort des Dichters und Staatsgründers Léopold Senghor. Über einen Holzsteg gelangt man in das Nachbardorf Fadiouth, dessen Fundament komplett aus Muschelschalen besteht. Weiss wie Zahnpasta ragt es aus der Mangrovenlandschaft heraus. Daneben eine



Fischerboote soweit das Auge reicht.



Kurt Zürcher, Let's Go Tours

Foto: zVg/Let's Go Tours

zweite Muschelinsel mit einem Friedhof, auf dem Christen und Moslems in Eintracht nebeneinanderliegen.

Aber trotz dieser Ausnahmen: Wer Sehenswürdigkeiten sucht, ist im Senegal falsch. Dies gilt für die Städte genauso wie für das Gelände. Die Savanne kommt ohne Spektakel aus. Ohne nennenswerte Erhebungen oder Schluchten. Sie braucht keine Höhepunkte. Eine Landschaft Ton in Ton, zurückhaltend und wunderschön. Stundenlang fahren wir an Baobabs und Akazien vorbei, dornigen Sträuchern und rotbrauner Erde. Dazwischen Dörfer und Städte aus schmucklosen Häusern, leider oft umgeben von einem Morast aus Plastik und Müll.

Zum Glück sind die Frauen so bunt gekleidet, so ideenreich frisiert und gewagt geschminkt, dass man aus dem Staunen kaum herauskommt. Und zum Glück bewegen sich die Menschen mit einer Eleganz, die immer wieder vergessen lässt, wie viele Plastiktüten sich in den Kakteten verfangen haben.

Euphorisierendes Durcheinander

Ständig bringt der Senegal mich aus dem Takt. Man kommt hier nicht weit mit seinen Regeln und Massstäben. Eigentlich sind mir Kutschfahrten peinlich. Zu touristisch, zu exponiert. Eine Besichtigung vom hohen Ross herab. Nicht so in Saint Louis. Sich herumkutschieren zu lassen, gehört in der einstigen Hauptstadt Französisch-Westafrikas zum ganz normalen Alltag. In den verstopften Strassen des Fischerviertels konkurrieren hupende Minibusse und schrottreife Autos mit Eseln und Pferden. Ziegen und Schafe knabbern an der Vegetation, und sogar ein Pelikan stolziert im allgemeinen Chaos herum.

Das Durcheinander wirkt euphorisierend. Zumindest auf unsere Reisegruppe. Und plötzlich lässt man sich eine knallige Hose schneiden, kauft man eine rote Pudelmütze oder folgt man dem Klang einer Trommel. Mitten in der Nacht machen wir uns auf. Weit kann das Fest nicht sein. Als wir vor dem Innenhof angekommen sind, aus dem die Tamtams gerade noch deutlich zu hören waren, werden die Instrumente gerade herausgetragen. The party is over. Eine Frau klärt uns über den Grund der nächtlichen Feierlichkeiten auf: der Geburtstag ihres fünfjäh-

Auf Safari – bevor es zu spät ist

Nachgefragt bei Kurt Zürcher, Geschäftsführer von Let's Go Tours

Welches sind die beliebtesten touristischen Destinationen in Afrika?

Kenya und Tanzania sind nach wie vor die wichtigsten und interessantesten Safaridestinationen. Diese empfehle ich auch Afrika-Novizen oder für Bade- und Wellnessreisen. Immer stärker nachgefragt werden Ruanda und Uganda.

Welche Afrikareisen sind auch für Kleinkinder geeignet?

Für Kinder ab Kindergartenalter ist eine Safari sehr geeignet. Vor allem auch deshalb, weil die Zeit drängt: Es ist leider nicht sicher, ob das Kind als Erwachsener noch alle im Moment bestehenden Tierarten vorfinden wird...

Sind Malaria und andere Krankheiten noch ein akutes Thema?

Malariaprophylaxe ist natürlich ein Thema und muss nach Anweisung des Tropenarztes für die meisten afrikanischen Länder eingenommen werden. Am wichtigsten ist aber, sich nach der Reise bei Unwohlsein sofort beim Tropenarzt zu melden – eine rechtzeitig erkannte Malaria ist leicht zu behandeln.

Welche Destinationen eignen sich zu welchen Jahreszeiten?

Sämtliche Destinationen in unserem Portfolio können ganzjährig bereist werden. Kenner besuchen Ostafrika zum Beispiel am liebsten während der Regenzeit im April und Mai. Einerseits deshalb, weil es – wenn überhaupt – meist nachts regnet, andererseits blüht zu dieser Zeit alles und die Tiere sind wohlgenährt. Dass weniger Touristen unterwegs sind, macht diese Monate natürlich noch attraktiver als Reisezeit.

Gibt es eine afrikanische Entsprechung zu Ferien auf dem Bauernhof, bei der man einfaches Leben unter Einheimischen in einem Dorf kennenlernen kann?

Wir bieten Übernachtungen in einem Masaidorf an. Dabei handelt es sich um eine traditionelle Hütte, die aber ausschliesslich für Besucher gebaut wurde und deshalb etwas komfortabler ausgestattet ist als die normalen Behausungen. Da die Masai Viehzüchter sind, kommt dieses Erlebnis Ferien auf dem Bauernhof sehr nahe.

Der erfahrene und mehrfach preisgekrönte Schaffhauser Reiseveranstalter Let's Go Tours stellt massgeschneiderte Rundreisen durch den Senegal gerne auch individuell zusammen. Die Royal Air Maroc fliegt Dakar täglich von Genf und dreimal wöchentlich von Zürich über Casablanca an. www.lets-go.ch

rigen Sohnes. Dutzende Freunde und Verwandte waren gekommen. Nun sind die grossen Schüsseln leer. «Aber kommt herein, trinkt eine Tasse mit uns. Bienvenue.» Der Kaffee ist stark. Er schmeckt nach Gewürzen, und für einen Schwatz ist es sowieso nie zu spät.

Drittgrösstes Vogelreservat der Welt

Wir würden so gerne noch bleiben in dieser wahnsinnigen Stadt mit ihren Marabouts, Künstlern und armen Schluckern und dem Jungen, der einen handbemalten Kopfhörer auf den Ohren trägt. Nicht um Musik zu hören, sondern als modisches Accessoire.

Aber wir müssen jetzt los, unser Schiff legt um sieben Uhr ab. Die Bou el Mougdad ist 65 Jahre alt, ein schneeweisser Dampfer mit roten Schornsteinen, Aussichtsdecks und getäfelten Kabinen. Er wird uns den Grenzfluss hinauf bringen, weit weg vom lärmenden Saint Louis. Die Dieselmachine stampft, sonst ist es still. So still wie nirgendwo sonst im Senegal. Backbords liegt Mauretanie. Schilfgürtel säumen den Strom, dahinter eine struppige Landschaft wie ein Fussabstreifer.

Der Kapitän heisst Mamadou Goudiaby, ein alter Hase, der das Navigieren noch mit dem Sextanten gelernt hat. «Auf diesem Fluss fuhr früher ein Dutzend solcher Boote», erzählt der 66-Jährige. Und noch früher seien hier Sklaven transportiert worden. «Kein Grund, bitter zu sein», sagt Goudiaby. «Unsere Geschichte ist wie sie ist.» Als Kapitän müsse er nach vorne blicken. In den Nebenarmen des Senegal-Flusses tummeln sich im drittgrössten Vogelreservat der Erde Pelikane, Reiher, Kormorane



Ungeplante Begegnungen machen den Reiz einer Senegal-Reise aus.

und Seeadler. Wir beobachten sie von den Beibooten aus. Fotografieren. Staunen. So steht es im Programm.

Nicht im Programm steht der Markt in Potou. Ein zufälliger Stopp. Die Strasse ist verstopft mit Eselskarren, Sammeltaxis und Fussgängern. Hier türmen sich Auberginen, dort getrocknete Hibiskusblüten. Übermütige Jungs steuern ihre Eselskarren auf der Ladefläche stehend. Es wird gefeilscht und gelacht. Wer braucht schon Sehenswürdigkeiten, wenn jede Dorfstrasse ein Highlight ist?

● Gero Günther



Auf den Strassen konkurrieren Esel- mit Pferdestärken.

Fotos: Gero Günther

Kuba: Schritt für Schritt in eine saubere Umwelt

Naturschutz ist für viele Kubaner ein Fremdwort. Nicht so im Studio Las Huellas, wo man sich künstlerisch und gesellschaftlich des Themas angenommen hat. Ein Besuch in Havanna.

Ein karibisch-heisser Tag in Kubas Hauptstadt Havanna. Unweit des John-Lennon-Parks im Stadtteil Vedado treffen wir den 32-jährigen Manuel Vidal, genannt Manolo. Er ist Maler und hat hier mit einigen anderen Künstlern Las Huellas (Spanisch für: Fussabdrücke oder Spuren) gegründet. Las Huellas ist eine Mischung aus künstlerischer Galerie und Umweltschutzorganisation. Manolo: «Unser Studio besteht aus drei Bereichen. Einer Ausstellungsfläche, wo wir unsere Arbeiten zeigen, einer Papiermanufaktur, wo wir unser eigenes recyceltes Papier herstellen sowie einer Werkstatt, wo wir künstlerische und handwerkliche Arbeiten anfertigen.»

Abfallkübel Río Almendares

Die Idee zu Las Huellas entstand vor drei Jahren, als in Havanna erstmals das Festival del Río stattfand. Ein mehrtägiges Fest mit Vorträgen und Konzerten, das dem Schutz des stadt-eigenen Flusses Almendares dient und zeitlich mit dem internationalen Tag des Wassers (22. März) zusammenfällt. Damals engagierten sich einige der nun hier vertretenen Künstler mit Ausstellungen und Workshops, um auf die Umweltverschmutzung und die Notwendigkeit des Schutzes des Río Almendares aufmerksam zu machen. So haben sie etwa Kinder gefragt, was sie denken, warum der Río Almendares verschmutzt sei und gaben ihnen die



Las Huellas: Künstler mit einer Mission.

Fotos: Nemanja Novkovic

Aufgabe, dies künstlerisch darzustellen: «Fast alle Kinder haben Bilder gemalt, auf denen Personen zu sehen sind, die Müll in den Fluss werfen. Sie sehen also täglich, wie und warum unser Fluss verschmutzt wird», erinnert sich Manolo und fährt fort: «Daraus ist dann die Idee entstanden, einen Ort zu erschaffen, in dem wir als Künstler ausstellen können, in dem wir gemeinsam wachsen können und der uns die Möglichkeit gibt, die Aktionen, die wir während der Festivals gemacht haben, weiterzuführen.»

Skepsis gegenüber Initiativen aus dem Volk

Im sozialistischen Kuba sind privat organisierte Institutionen wie Las Huellas eine Gratwanderung. Die Zusammenarbeit mit den Behörden ist aber ein selbstverständ-

licher, zweckgerichteter Teil von Las Huellas – in einem Land, in dem Initiativen aus dem Volk, und seien es Umweltinitiativen, mit Skepsis betrachtet werden, verweisen sie doch vermeintlich auf die Unfähigkeit der Regierung, eigene Projekte erfolgreich zu realisieren.

Manolo führt mich durch die kühlen Räume des kleinen Kolonialhauses. Zwei Räume sind Ausstellungsfläche. Darüber, auf dem Dach des Hauses, steht die Maschine zum Zerkleinern des Papiers, das hier recycelt wird. Manolo wirft sie an; während des Lärms spricht er weiter: «Wir haben erst vor Kurzem damit angefangen, unser eigenes Papier herzustellen. Wir bekommen von einigen Firmen das Altpapier, das wir hier zerkleinern, in Form sieben und trocknen.» Stolz berichtet er auch vom schweizerischen Unternehmen Caribbean Tours, dessen kubanisches Büro bereits jetzt sein gesamtes Altpapier Las Huellas zur Verfügung stellt.

Noch ist die Technik nicht wirklich effizient; dennoch nutzen die Künstler das recycelte Papier schon jetzt für ihre Arbeiten. «Wir haben sehr hohe Ziele und können diese natürlich nur Schritt für Schritt umsetzen», sagt er lächelnd, während er grosse Bögen des grobkörnigen, nahezu gänzlich von Hand recycelten Papiers zeigt. Plan sei es, bald in viel grösserem Umfang Papier zu recyceln. Dazu fehle es momentan allerdings noch an den nötigen Maschinen – und an Geld.

Bevölkerung soll für Umweltschutz sensibilisiert werden

Die kleine Garage neben dem Häuschen dient als Werkstatt. Darin stehen ein Werk Tisch sowie eine alte Union-Nähmaschine mit Trittbrett und einige Stühle. Raul Corralero, einer der anderen Künstler, die im Studio Las Huellas ausstellen und arbeiten, näht gerade bei einer Ledertasche den Reissverschluss an. «Derzeit verkaufen wir die Bilder nur lokal in unserem Studio. Vielen Menschen sind die Bilder aber einfach zu teuer, weshalb wir auch andere künstlerische Accessoires, wie Taschen, Gürtel oder Portemonnaies herstellen, die wir dann verkaufen, um unsere laufenden Kosten des Studios decken zu können», sagt Manolo. In den Ausstellungsräumen wird bei meinem Besuch eine Ausstellung mit dem Namen «Blue» gezeigt. Über diese Ausstellung berichtet Manolo weiter: «Wir haben absichtlich ein so weites Thema gewählt, das auf die Farbe des Wassers hinweist, aber auch viele andere Deutungsarten zulässt. Das Thema kann jeder Künstler auf seine Art – thematisch, motivisch, symbolisch – in seine Werke einfließen lassen. So hat etwa Rayner Pantoya eine Installation erschaffen, die aus Abfällen und anderen Gegenständen besteht, die achtlos in den Río Almendares geworfen wurden.» Damit solle den Besuchern vor Augen geführt werden, dass die Wasserverschmutzung ein durch Menschen geschaffenes Problem sei. Nach Manolo soll gezeigt werden, «dass



Blick in die Ausstellung «Blue».



Raul Corralero stellt auch Accessoires wie Taschen und Gürtel her.

wir selbst verantwortlich sind, nicht nur hier, am Río Almendares, sondern überall sonst auf der Welt.» Ziel sei es, Menschen zu sensibilisieren. Das Studio hat somit nicht nur eine künstlerische Aufgabe, sondern auch eine gesellschaftliche und politische, nämlich, das Bewusstsein und die Verantwortung für Umwelt und Gewässer zu schaffen und zu stärken.

«Mammut-Mission»

Die Macher von Las Huellas sind sich bewusst, dass dies eine Mammut-Mission ist: «Die Transformation des kollektiven Bewusstseins ist ein langer Prozess. Jede einzelne Person, die Abfälle in den Fluss wirft, macht dies aus persönlichen Gründen, ohne über die schwerwiegenden Folgen nachzudenken. Wenn viele so handeln, führt das aber zu grosser Verschmutzung, was ein Problem ist. Wir wollen zeigen, dass jeder einzelne eine Verantwortung hat und jeder dazu beitragen kann, unseren geliebten Fluss zu erhalten.»

Auch hier hat man erkannt, dass Aufklärung und Sensibilisierung in Umweltfragen Themen sind, die einen langen Atem erfordern und weit in die Zukunft gerichtet sind. «Als Kollektiv können wir nur etwas verändern, wenn wir an später denken», sagt Manolo und fügt hinzu: «Deshalb werden wir bald beginnen, Kindergruppen und Schulklassen hier zu empfangen, um gemeinsam mit ihnen Papier zu recyceln, Bilder zu malen und über den Schutz unserer Gewässer zu sprechen.» Damit die Fehler der früheren

Generationen nicht wiederholt würden, sei es notwendig, die Jungen und Jüngsten zu bilden und ihnen ein Gefühl davon zu vermitteln, wie wichtig der Erhalt der eigenen Gewässer ist. Neben der ökologischen habe der Schutz und Erhalt des Flusses Almendares noch eine weitere Dimension. «Am Río Almendares, dessen alter Name Casiguagas ist, fanden Archäologen Artefakte der ersten indigenen Siedlungen in diesem Gebiet. Der Schutz unseres Flusses ist also auch historisch von grosser Bedeutung, nicht nur für Havanna, sondern auch für ganz Kuba.»

Las Huellas wollen mehr sein als eine Kunstgalerie. Getreu ihrem Namen möchten sie positive Spuren und einen ökologisch sauberen Fussabdruck hinterlassen. Noch ist das Projekt in den Kinderschuhen; es fehlt an Material und finanziellen Mitteln, um das Projekt bekannt zu machen und um die Aktivitäten in grösserem Stile umsetzen zu können. Manolo und die anderen Künstler hoffen deshalb darauf, dass ihr Projekt auch international bekannt wird, um die ambitionierten Ziele erreichen zu können.

● Nemanja Novkovic



Die Künstler stellen aus Altpapier ihr eigenes Papier her.

«Einzigartig isch sausympathisch»

Herbstgespräche der WIR Bank

Informationen, Show, Unterhaltung: das erwartet die Teilnehmer an den jährlich stattfindenden Herbstgesprächen im KKL Luzern. Heuer standen die für 2019 geplanten Stabübergaben in der Geschäftsleitung und im Verwaltungsrat der WIR Bank Genossenschaft im Zentrum – aber auch Roli Frei, Rapper Pyro und Gleitschirmflieger Chrigel Maurer.

Aufgrund der Amtszeitbeschränkung scheidet Verwaltungsratspräsident Oliver Willimann an der Generalversammlung im Mai 2019 aus dem Verwaltungsrat aus. Bereits an den Herbstgesprächen blickte Willimann «mit Genugtuung und rundum zufrieden» auf seine Zeit als Verwaltungsrat und Präsident zurück: Es sei gelungen, die WIR Bank zu verjüngen und zu digitalisieren. «Im KMU-Segment ist sie nun auch für Start-ups interessant, und im Privatkundenbereich wollen wir bezüglich Konditionen fürs Sparen und Vorsorgen auch in Zukunft zum vorderen Drittel oder zur Spitze zählen.» Die Neuausgestaltung des WIR-Systems habe allerdings noch nicht dazu geführt, die WIR Bank konjunkturunabhängiger werden zu lassen – Niedrigstzinsen und eine brummende Binnenwirtschaft lassen die WIR-Währung schwächeln. Dennoch bleiben die Vorteile des WIR-Systems ein Trumpf der Bank und

ihrer KMU-Kunden: «Globale Markteinflüsse durchdringen die Wirtschaft, die Solidarität zwischen den KMU im WIR-Netzwerk und eine solide Bank als Partnerin werden immer wichtiger.»

Zahnd-Cadoux für Willimann...

Folgt die Generalversammlung im Mai der Empfehlung des Verwaltungsrats, wird Karin Zahnd-Cadoux von Oliver Willimann das Präsidium übernehmen und damit – nach Anita Wymann von der Alternativen Bank – die zweite Frau an der Spitze einer schweizweit tätigen Bank sein. Karin Zahnd-Cadoux ist seit Mai 2014 Mitglied des Verwaltungsrats der WIR Bank und sieht sich als «integrative Persönlichkeit, die aber auch entscheidet, wenn es vorwärts gehen muss». Seit zehn Jahren führt und entscheidet Zahnd-Cadoux zusammen mit ihrem Bruder auch im eigenen KMU, der



Roli Frei und Rapper Pyro rockten die Bühne, unterstützt vom Bassisten Patrick Sommer und der Sängerin Andrea Samborski.

Nerinvest AG in Murten. Unter ihrem Präsidium würde der Verwaltungsrat eine maximale Kundenorientierung und hohe Kundenzufriedenheit als oberstes Ziel verfolgen.

... Stiegeler für Wigglis

Damit ist sie auf einer Linie mit Bruno Stiegeler, dem designierten Nachfolger von Germann Wigglis als Vorsitzendem der Geschäftsleitung. Stiegeler verfügt über 38 Jahre Bankerfahrung und ist bei der WIR Bank seit fünf Jahren als Stellvertreter Wigglis unter anderem für die Filialen, die Grosskunden und das Beratungszentrum zuständig. Obwohl die WIR Bank mit ihren knapp 300 Mitarbeitenden durch die regulatorischen Vorgaben stärker gefordert werde als eine Grossbank, müssten unbedingt die Kundenbedürfnisse im Zentrum aller Aktivitäten stehen. Als landesweit tätige aber kleine Bank sei die WIR Bank ähnlich organisiert wie ihre KMU-Kunden – «das ist grossartig und faszinierend, denn auf gleicher Augenhöhe stehend können wir dank dem WIR-System einen echten Mehrwert bieten». Und es gehört auch zu Stiegeler's Ambition, dass die WIR Bank in den Bereichen Sparen und Vorsorgen weiterhin zu den besten Adressen zählt.

Erfolgsstory VIAC

Wer Vorsorgen sagt, muss heute auch VIAC sagen. Für Germann Wigglis – er tritt an der Generalversammlung im kommenden Mai als Vorsitzender der Geschäftsleitung



Verwaltungsratspräsident Oliver Willimann scheidet an der Generalversammlung Ende Mai 2019 aufgrund der Amtszeitbeschränkung aus dem Verwaltungsrat aus.



Zur Wahl als VR-Präsidentin der WIR Bank wird der Generalversammlung Verwaltungsrätin Karin Zahnd-Cadoux vorgeschlagen.



Per Gleitschirm und zu Fuss von Salzburg nach Monaco: ein Vorhaben, das Chrigel Maurer alles abverlangt.



Bruno Stiegeler übernimmt 2019 von Germann Wigglı.



Germann Wigglı, bis Mai 2019 Vorsitzender der Geschäftsleitung, ist nominiert als Kandidat für den Verwaltungsrat.

zurück und wird der Versammlung als neues VR-Mitglied vorgeschlagen – ist VIAC eine Erfolgsstory: Die 3.-Säule-Lösung für das Smartphone hat per Ende Oktober bereits 66 Mio. CHF eingespielt, budgetiert waren bis Ende Jahr 25 Mio. CHF. Obwohl Angebote diverser Banken und Versicherungen für einen Kauf von VIAC eingegangen sind, will Wigglı diese Innovation nicht aus den Händen geben. Im Gegenteil: «Unser technologischer Vorsprung beträgt rund zwei Jahre, und wir sind schon heute mit diversen Weiterentwicklungen beschäftigt.» Wigglı hob in seinem kurzen Rückblick auf seine Zeit als Kreditchef und CEO die Wichtigkeit der im Jahr 2000 umgesetzten Diversifikation in den CHF-Bereich hervor. CHF-Kreditangebote und Lösungen für Sparen, Vorsorgen und Zahlen haben sich zum ursprünglichen WIR-Kredit gesellt und einen Wandel eingeläutet, der innerhalb weniger Jahre zu einer Vervielfachung der Bilanz- und Kreditsumme geführt hat.

«Einzigartig isch sausympathisch»

Während Willimann und Zahnd-Cadoux sowie Wigglı und Stiegeler für Einblicke in die WIR Bank sorgten, bot das auf den ersten Blick unwahrscheinliche Musikergespann Roli Frei und Pyro ein musikalisches Spektakel. Denn wenn der Rapper Pyro auf den soulig-poetischen Frei trifft, dann kommt Bewegung ins Publikum. Und mit «Ohne mich gibt's kein uns» sowie «Einzigartig isch sausympathisch» sprach Pyro den Anwesenden aus dem Herzen, denn Netzwerk und Einzigartigkeit gehören zum Selbstverständnis der WIR Bank und ihrer Kunden.



Auch für das leibliche Wohl wird an den Herbstgesprächen gesorgt.

Nervenkitzel mit Chrigel Maurer

«Bodenständig abheben» lautete das Motto der Herbstgespräche. Den abgehobenen Part bestritt zweifellos der Gleitschirmflieger Chrigel Maurer. Der Profi-Gleitschirmflieger und dreifache Weltmeister liess das Publikum an seinem Flug von Salzburg nach Monaco teilhaben – wobei Flug nur die halbe Wahrheit ist: Die «Red Bull X-Alps», 1000 Kilometer vom Gletscher ans Meer, sind aufgrund vorgeschriebener Wendepunkte und meteorologischer Zwänge nicht ohne Fussmärsche zurückzulegen. 2015 beispielsweise kamen so in sieben Tagen 400 Kilometer Marschstrecke zusammen – Autostopp ist nicht erlaubt! «Jeden Meter, den ich nicht fliege, muss ich gehen», sagt Maurer und macht damit deutlich, wie wichtig Vorbereitung und taktisches Vorgehen sind. Hier kommt auch sein zweiköpfiges Supportteam ins Spiel, das ihm per Auto hinterher fährt, für ihn kocht, die Moves der Gegner analysiert und Routenvorschläge per Tablet vom Boden in die Luft schickt. Letztlich ist es aber «das Verhandeln mit der Natur» und die Spürnase Maurers – wo ist der beste Startplatz; lässt sich das Gewitter umfliegen; wo entstehen günstige Aufwinde und wann? –, die den Anteil Flugkilometer an der Gesamtdistanz maximieren.

Chaos gehört dazu

Wo lande ich am Abend, was mache ich morgen? Das Unbekannte und das Chaos gehören trotz aller Vorbereitungen dazu und erfordern höchstmögliche Flexibilität. Die

schwierigste Entscheidung während eines Wettkampfs stellt sich nach einer Landung: Ist es besser zu warten, bis die Verhältnisse besser sind und dann weiterzufliegen – oder ist es vorteilhafter, sofort aufzubrechen und möglichst viele Kilometer zu Fuss zurückzulegen? Im Warten sieht Chrigel Maurer durchaus Vorteile: «Ich habe Zeit, mehr Informationen zu verarbeiten und darauf basierend einen besseren Entscheid zu treffen.» Einen wesentlichen Anteil am Erfolg hat natürlich auch die Ausrüstung, die Maurer als Testpilot entscheidend beeinflussen kann. 25 kg bringt die schwerste Ausrüstung auf die Waage, 1,7 kg die leichteste. Das Maximum aus Leistung, Gewicht und Sicherheit herauszuholen, ist im Fall eines Gleitschirmfliegers überlebensnotwendig. Ebenso das Training und die Erfahrung. Wer die Filmsequenzen, die Maurer z. B. bei der Landung auf einem Kran auf einem Berggipfel zeigen, gesehen hat, kann diese Aussage Maurers besser einschätzen: «Schwierige Manöver dürfen nicht ein Mal mit Glück, sondern müssen regelmässig klappen.»

Die an den Herbstgesprächen ausgelosten drei Gewinner eines Tandemflugs brauchen sich keine Sorgen zu machen: Sie fliegen keine Loopings mit Chrigel Maurer, sondern mit Skywings eine erprobte Route im Raum Beatenberg–Interlaken.

● Daniel Flury



Knapp 800 Stammteilhaltende fanden sich zu den Herbstgesprächen 2018 in Luzern ein.

Fotos: Michael Hochreutener



Kameliën in Parco Botanico del Gambarogno.

*Foto: Ascona-Locarno Tourism,
Alessio Pizzicannella*

Aufblühen in der Sonnenstube

Seit der Eröffnung des Gotthard-Basistunnels ist das Tessin noch näher an die Deutschschweiz gerückt. Das ist besonders jetzt willkommen, wenn nördlich der Alpen der Winter Einzug hält. Denn selbst dann noch blühen die Blumen im Süden – allen voran die Kamelien.





In Brissago lohnt sich ein Abstecher in den Botanischen Garten auf den Isole di Brissago.

Foto: Christof Sonderegger

Wenn die Nebelschwaden das Mittelland in düsteres Grau hüllen, die Bäume ihre farbigen Blätter verlieren und alles ein bisschen trostlos wirkt, sehnt sich so mancher nach ein bisschen Sonne und Wärme. Die Rettung liegt nah: das Tessin. «Es ist eben mehr als ein Klischee, das man vom Tessin hat», sagt Nathalie Lupatini, die Marketing-Verantwortliche von Ascona-Locarno Tourismus. «Wir sind wirklich eine Sonnenstube.» Schliesslich lockt die Gegend um Locarno mit 2300 Sonnenstunden pro Jahr. Das ist Balsam für die Touristen aus dem Norden, die dem nahenden Winter entfliehen wollen.

Neben Sonne und Wärme bietet die Gegend trotz der späten Jahreszeit immer noch eine verhältnismässig üppige Vegetation. Längst nicht alle Gärten im Tessin ziehen sich schon in den Winterschlaf zurück. In Locarno, dem Mekka der Kamelien, beginnt nämlich die Blütezeit nicht im Frühling, sondern bereits ab Oktober. Die *Camellia sasanqua* zum Beispiel öffnet dann ihre ersten Knospen und zaubert vom Herbst bis in den März eine buntblühende Landschaft, bis sie dann von den Frühlingsblüher abgelöst wird.

1000 Sorten der *Camellia japonica*

Den Parco delle Camelie erreicht man in weniger als einer halben Stunde, wenn man von der Piazza Grande Richtung Seeufer spaziert. Garten- und Parkliebhaber kommen schon auf dem Weg in den Giardini Jean Arp mit den Bronze-Skulpturen sowie im Parco della Pace mit den gigantischen Trauerweiden auf ihre Rechnung. 2005 wurde der Parco delle Camelie eröffnet und feiert seither jeweils im März ein dreitägiges Festival mit Konzerten und Rahmenprogramm (nächstes Festival 27. bis 31. März 2019).

Gegen 1000 verschiedene Sorten der *Camellia japonica*, wie sie botanisch heisst, sind hier in den Blumenbeeten mit Amphitheater, Wasserlauf und Teich hübsch arrangiert. Andächtig stehen die Besucherinnen und Besucher dann zuhauf vor den immergrünen Sträuchern mit ihren Tausenden von Knospen und Blüten.

Weit ruhiger geht es im ganzjährig geöffneten Parco in den Wintermonaten zu und her. Eine unglaubliche Vielfalt hat die Pflanzengattung der Kamelien auch dann zu bieten. Strahlend leuchten die Blütenblätter in allen Farben zwischen Rot und Weiss. Manche haben feine farbige Streifen in verschiedenen Schattierungen, andere wiederum betören mit dicken gelben Staubgefässen oder einer unglaublichen Symmetrie der Blütenblätter. Besonders hübsch und kontrastreich wirken die zarten Blüten, wenn der erste Schnee das Land bedeckt.

Völlige Ruhe empfängt uns auch auf dem Monte Verità, diesem magischen Ort oberhalb von Ascona. Nur ein paar Seelen streifen durch die grosszügige Parkanlage mit Palmen, Bambushainen, Kastanien- und Nadelbäumen. Wie etwa der ältere Herr mit weissem Bart, der uns an die einstigen Bewohner erinnert. Im Jahr 1900 lockte die von der Pianistin Ida Hofmann und dem belgischen Industriellen Henry Oedenkoven gegründete Kooperative Künstler, Visionäre und Schriftsteller an. Ihr Sanatorium Monte Verità stand allen offen, die Erholung und nach dem Sinn des Lebens suchten. Auch als der Baron Eduard von der Heydt 1926 den ganzen Hügel kaufte und ein Hotel im Bauhausstil errichtete, war der Ort Anlaufstelle für Künstler und Politiker. Nach seinem Tod 1964 ging der Monte Verità etwas in Vergessenheit und wurde erst

wieder durch den Ausstellungsmacher Harald Szeemann aus dem Dornröschenschlaf erweckt. Seit die ETH Zürich den Komplex vom Kanton Tessin als Konferenzzentrum nutzen kann, ist wieder Leben auf den Berg gekommen.

Von den «Balabiott» («Nackttänzer»), wie die ersten Bewohner des Monte Verità von den Einheimischen genannt wurden, gibt es nur noch wenige Spuren. Zwei der Licht-Luft-Hütten wurden restauriert sowie die Casa Selma in ein kleines Museum umgewandelt. Eine Skulptur aus Stahlstangen – ein Ikosaeder mit 20 Flächen – erinnert an Rudolf von Laban, den Begründer des modernen Tanzes, der hier wirkte.

Japanischer Tee vom Monte Verità

«Es ist ein absoluter Kraftort», weiss unser Guide Mark Graf, ein studierter Geograph. «Weil der Ort genau auf der Spalte liegt, die Europa geologisch von Afrika trennt.» Er zeigt den Punkt, wo die Kraft am stärksten sein soll. Stellt man sich darauf, hat man tatsächlich das Gefühl, als würde man von Energie durchflutet. Alles nur Einbildung? Jedenfalls muss es schon etwas auf sich haben mit diesem Fleckchen Erde, das so verwöhnt wird von seiner einzigartigen Lage. Sonst könnte hier wohl kaum eine Teeplantage wachsen. Über 1000 Pflanzen der immergrünen *Camellia sinensis* hat hier der ehemalige Drogist und Teeliebhaber Peter Oppliger 2005 angepflanzt – ganz nach japanischem Vorbild in schwungvoll verlaufenden Reihen. Daraus lässt sich Grüntee herstellen. Inmitten des subtropischen Mikroklimas gedeiht dieser tatsächlich und wird jeweils vom Mai bis August geerntet. Leider gibt es daraus nur gerade drei Kilogramm Tee, der jeweils sogleich ausverkauft ist. Dafür kann man im Teehaus Casa del Tè «Loreley» eine riesige Auswahl an ausgesuchten Tees kaufen, aber auch an japanischen Teezeremonien teilnehmen (Daten unter www.casa-del-te.ch). Wer den Monte Verità zwischen Oktober und Januar besucht, hat das Glück, die zur Familie der Kamelien gehörenden Grüntee-Pflanzen in üppiger Blüte zu sehen.

Schwimmende und andere Gärten

Zwischen Bellinzona und Lugano bieten sich für Pflanzenliebhaber noch weitere Highlights. Sie sind mit dem Ticino Ticket bequem zu erreichen. Gäste, die mindestens eine Nacht im Hotel, auf dem Campingplatz oder in der Jugendherberge übernachten, erhalten dieses gratis. Ein Ausflug zu den schwimmenden Gärten der Brissago-Inseln gehört zweifellos dazu. Die grössere der beiden Inseln ist der Botanische Garten des Kantons und mit 1700 Pflanzenarten aus allen Kontinenten ein wahres Paradies. Auf 2,5 Hektaren wachsen hier dank des milden Klimas auch empfindliche subtropische Pflanzen. Neben Rhododendren, Azaleen und Kamelien finden sich verschiedene Palmen- und Bambusarten, hundertjährige Eukalyptusbäume, Zistrosen aus dem Mittelmeerraum und Baumfarne aus Ozeanien.



Der Parco delle Camelie ist ganzjährig geöffnet. Foto: Silvia Schaub

Gärten im Tessin – eine Auswahl

Parco delle Camelie Via Respini, Locarno, ganzjährig geöffnet, Eintritt gratis, ausser während der Ausstellung Camellie Locarno, 5 CHF, www.camellia.ch

Parco Botanico del Canton Ticino Isole di Brissago, ganzjährig geöffnet, Eintritt 8 CHF, www.isolebrissago.ch

Parco Botanico Gambarogno Via Parco Botanico 21, San Nazzaro-Vairano, ganzjährig geöffnet, Eintritt 5 CHF, www.parcobotanico.ch

Parco San Grato Carona, ganzjährig geöffnet, ideale Besuchszeit April/Mai, Eintritt frei, www.parcosangrato.ch

Fondazione Monte Verità Strada Collina 84, Ascona, Park jederzeit zugänglich, Teehaus März–Oktober, täglich 10–18 Uhr, November–Februar, Samstag und Sonntag, 11–17 Uhr, www.monteverita.org

Villa dei Cedri Piazza San Biagio 9, Bellinzona, April–September, 7–20 Uhr, Oktober–März, 7–18 Uhr, Eintritt frei, www.villacedri.ch

Parco Scherrer, Riva di Pilastrì 20, Morcote, Mitte März–Ende Oktober, 10–17 Uhr, Juli/August, 10–18 Uhr, Eintritt frei, www.morcoteturismo.ch

Übernachten und essen mit WIR

Das Tessin hat ein gutes Übernachtungs- und Verpflegungsangebot für WIR-Kunden. Im WIRmarket finden sich knapp 20 Hotels und über zwei Dutzend Restaurants und Grotti mit WIR-Annahmesätzen bis zu 100%. Unter dem Titel «Kameliien und mehr im Tessin» haben wir hier eine Übersicht für Sie zusammengestellt: wirmarket.wir.ch/de/members

Ebenfalls ein kleines Paradies hat sich Otto Eisenhut auf der anderen Seeseite auf der Hügelterrasse zwischen Piazzogna und Vairano geschaffen. Auf über 20000 Quadratmetern hat der Baumschulist im Parco Botanico Tausende von Pflanzen gezogen, darunter an die 1000 Kameliensorten und 550 verschiedene Magnolien. Im Winter blühen neben Winterkameliien auch Orangen- und Zitrusgewächse, Wisterie (Glycinien) oder Hamamelis oder Calycanthus.

Konkurrenz erhalten diese Gärten vom zauberhaften Scherrer Park in Morcote am Ufer des Ceresio. Er wird

wegen seiner reichen subtropischen Vegetation auch «Tessiner Garten Eden» genannt. Zwischen Palmen, Eukalyptus und Zitronen, Zedern und Oleander kann man vielerlei blühend und duftende Pflanzen bewundern.

Eine wahre Augenweide ist auch der botanische Park von San Grato in Carona – besonders im April und Mai, wenn auf 200000 Quadratmetern die grösste und vielseitigste Sammlung an Azaleen und Rhododendren der Region in voller Blüte steht. In Bellinzona locken sowohl die herrlichen Grünflächen auf den Burgen Castelgrande, Montebello und Sasso Corbaro wie auch die Parkanlage der Villa dei Cedri Gartenliebhaber von Nah und Fern an. Letzterer gilt als Aushängeschild der Stadt und ist Teil des WWF-Naturpfads «Natur in der Stadt».

Die Auswahl an bezaubernden Gärten im Tessin ist gross und für Sonnen- und Blumenhungrige ein guter Anlass, dem Winter ein Schnippchen zu schlagen und kurzerhand für einen Tagesausflug oder auch länger in die Südschweiz zu reisen.

● Silvia Schaub



Blick von Ronco auf den Lago Maggiore – verschönert durch Kameliien.

Foto: Christof Sonderegger

Ein Leben lang gesund mit Golf

Golf ist einerseits ein Spitzensport, bei dem es um Millionen geht. Für die meisten der mittlerweile über 90 000 Schweizer Golfer ist es aber ein Spiel, beim dem der Spass in der Natur im Zentrum steht und das man ein Leben lang betreiben kann.

Vor genau 125 Jahren wurde im kleinen Bündner Luftkurort Samedan der erste (noch bestehende) Golfplatz der Schweiz eröffnet. «Golf Engadine» war zu Beginn ausschliesslich für die gutbetuchten Gäste, vorab aus England, gedacht. Der Sport selbst galt hierzulande in der Folge lange als teuer und elitär und wurde mehrheitlich von Touristen praktiziert.

Dieses Bild hat sich in den vergangenen 20 Jahren deutlich verändert. Banker, Ärzte und Rechtsanwälte spielen wohl noch immer in einigen Privatclubs, auf vielen Plätzen trifft man heute aber mehrheitlich mittelständische Unternehmer und ihre Angestellten: Vom Metzger über den Hotelier bis zum Schreiner schwingen laut offiziellen Zahlen in der Schweiz aktuell mehr als 90 000 Leute den Golfschläger. Das sind fast drei Mal mehr als noch vor 20 Jahren. Dabei nicht einge-

rechnet sind die Golferinnen und Golfer, die einem ausländischen Club angeschlossen sind und vor allem in den Ferien abschlagen.

Ein grosser Teil des Booms der vergangenen Jahre basiert auf dem Erfolg der sogenannten «clubfreien» Spieler. Lange Zeit musste man in der Schweiz in einem Golfclub Mitglied sein, um auf dem Platz spielen zu dürfen. Vor genau 20 Jahren wurde der Schweizerische Verband der unabhängigen Golfer (ASGI) gegründet. Mittlerweile zählt die Vereinigung über 18 500 Golferinnen und Golfer und ermöglicht das Spiel ohne eine Mitgliedschaft.

Migros ebnet den Weg zum Breitensport

Praktisch gleich viele Schweizerinnen und Schweizer sind mit der ähnlich gelagerten Migros-Golfcard auf den Plätzen im In- und Ausland unterwegs. Bei klassischen Clubs

Die positiven Gesundheitseffekte des Golfens sind medizinisch erhärtet und kommen in der reinen Bündner Bergluft besonders zur Geltung. Der Bündner Golfverband bringt dies mit einer Packung Golf-«Pillen» auf den Punkt.

Foto: zVg





Das Birdland Hotel in Sempach Station (50% WIR) trumpft mit drei Golfplätzen in nächster Umgebung auf, aber je nach Wetter weicht man gerne auf einen der Indoor-Golfsimulatoren im Hotel aus.

Foto: Paul Haller

zahlt man einen Jahresbeitrag und kann dann auf dem eigenen Platz so oft spielen wie man möchte, besitzt also eine Art Jahreskarte wie beim Skifahren. Bei den «Clubfreien» liegen die Jahreskosten mit rund 300 Franken deutlich tiefer. Dafür löst man quasi ein Tagesticket, bevor man auf die Runde geht. «Golfen ist in den vergangenen Jahren eindeutig erschwinglicher geworden», sagt beispielsweise Ursula Joss von der ASGI. So treffe man bei den Anlässen der Vereinigung auf «Leute aus den unterschiedlichsten Berufsgruppen», fügt sie an.

Mittlerweile haben auch viele Clubs reagiert. Sie haben die Eintrittsgebühren gesenkt oder verzichten ganz darauf, wie kürzlich der Golfpark Waldkirch der Migros verkündete. Statt wie früher für 4000 Franken, kann man dort nun kostenlos Mitglied werden und mit dem Jahresbeitrag unbeschränkt abschlagen. Um die Eintrittshürden weiter zu senken, bieten mittlerweile viele Clubs Modelle ohne «Einkauf». «Die Angebote sind extrem flexibel geworden und passen sich den Bedürfnissen der Kunden an», sagt Marcel Meier vom Bundesamt für Sport (BASPO), der beim Schweizerischen Golfverband den Bereich Ausbildung verantwortet.

Die früher üblichen Wartefristen sind an den allermeisten Orten verschwunden und die Clubs sind interessiert, auch jüngere Mitglieder aufzunehmen. Auf der Seite www.magicgolf.ch findet sich eine Übersicht mit den 98 Schweizer Golfclubs. Viele von ihnen bieten spezielle Schnupperkurse für Neulinge an. Natürlich kann man sich aber auch direkt bei einem Club in der Nähe informieren.

Golfbälle als «Pillen»

Der Engadine Golf Club in Samedan hat ebenfalls vom Golfboom der letzten Jahre profitiert. 125 Jahre nach sei-

Golf und WIR

In vielen Ferienregionen der Schweiz gehören die Golfplätze zum Angebot für in- und ausländische Gäste. Im «Salzano» (früher Landhotel Golf) direkt neben dem Parcours von Interlaken können die Kunden mit 100 Prozent WIR zahlen. Weitere WIR-Hotels mit «Golfanschluss»: Birdland Hotel AG (50% WIR) in Sempach Station, Hotel Restaurant Sepscha (30% WIR) in Lenzerheide, Hotel Relais Bayard (30% WIR) in Susten, Hotel Hubertus (30% WIR) in Obergesteln, Hotel Ahorni (50% WIR) in Oberwald, Hotel Castello di Villa (30% WIR) in Isola d'Asti, Hotel Alpenblick (50% WIR) in Wilderswil, Golfhotel Les Hauts de Gstaad (30% WIR) in Saanenmöser und das Golfhotel Tenne (30% WIR) in Susten.

Der Golfclub Leuk akzeptiert 10% WIR und will damit unter anderem Firmen «das Sponsoring von Turnieren vereinfachen.» Laut dem Geschäftsführer Giusy Abatemarco habe man damit bei lokalen Firmen im Wallis einen guten Erfolg erzielt. «Das WIR Geld können wir für den geplanten Bau eines kleinen Hotels verwenden», ergänzt er. Im Golfclub Birs-Golf AG in Zwingen akzeptiert man 20% WIR. Weitere Möglichkeiten bieten Prinzing Sport & Freizeit GmbH (3% WIR), Cham, oder Spiel Golf Hämikerberg GmbH (5% WIR), Hämikon.

Für Golfausrüstungen empfiehlt sich beispielsweise der Onlinehändler Forgolfer (30% WIR), das go4golf Golfcenter GmbH (30% WIR), Urtenen-Schönbühl oder Golf World AG (30% WIR), Buochs.



In Zwingen – 20 Minuten von Basel entfernt – lockt der idyllisch gelegene 9-Loch-Platz Birs-Golf (20% WIR; Winterpause bis Ende Januar, Driving Range 365 Tage im Jahr geöffnet).

ner Eröffnung zählt der älteste Club der Schweiz gut 1300 Mitglieder und gehört damit zu den grössten im Land.

Auf 1800 Metern Höhe ist der Winter lang, die Golfsaison vergleichsweise kurz. Dafür bietet das Bündnerland andere Vorzüge. Der ehemalige Chefarzt von Swiss Olympic, Beat Villiger, bewies in seiner kürzlich veröffentlichten Studie, dass Golfen gesund macht – und Golfen in Graubünden noch gesünder. Eine schwedische Studie mit über 300 000 Probanden zeigte bei Golfern eine um fünf Jahre verlängerte Lebensdauer gegenüber Nicht-Golfern. Ausserdem konnte bei Golfspielern eine deutliche Verbesserung der aeroben Fitness festgestellt werden, wohingegen das Risiko, während der sportlichen Tätigkeit einen Herz- oder Schlaganfall zu erleiden, im Vergleich zu anderen Sportarten deutlich geringer ist. Diese positiven Gesundheitseffekte des Golfens treten selbstverständlich auch beim Golfen in Graubünden auf.

Villiger streicht zudem die zahlreichen gesundheitlichen Vorzüge von Graubünden hervor. Zum einen die allergen- und schadstoffarme Luft. Zum anderen verstärken der reduzierte Luftdruck der mittleren Höhe und die hügeligen Golfplätze den gesundheitsfördernden Trainingseffekt. «Wir freuen uns sehr über die Studienergebnisse, die Golfen in Graubünden eine gesundheitsfördernde Wirkung bescheinigen. Deshalb haben wir mit einem Augenzwinkern eigens ein Bündner Golfpräparat herstellen lassen», sagt Pius Achermann, Präsident des Bündner Golfverbands. Die 6er-Packung Golfbälle mit dem Logo von Graubünden Golf ist einer Medikamentenpackung nachempfunden und bringt es auf den Punkt. Golf hilft dem Körper.

Gut fürs Gehirn

Allerdings gilt auch: Wer Golf spielt, tut etwas für sein Gehirn. Das Training verändert die graue Hirnsubstanz



Der Golfplatz Birs-Golf: kurz, aber anspruchsvoll.

Fotos: Birs-Golf

positiv. Das bestätigt unter anderem eine Studie der Universität Zürich. Sie weist nach, dass ein 40-stündiges Golftraining das Zusammenspiel von Auge und Hand und damit die Motorik merklich verbessert. Und dies nicht etwa bei jungen Probanden. Auch das Gehirn von 40- bis 60-Jährigen ist noch sehr anpassungs- und lernfähig, wie Professor Lutz Jäncke und Ladina Bezzola mit ihrer Untersuchung zeigen.

Golf hat weitere Vorteile gegenüber anderen Sportarten. «Der Sport kann das ganze Leben lang gespielt werden, dank dem Handicap-System gibt es einen fairen Ver-

gleich zwischen den Spiel- und Altersklassen, aber auch zwischen den Geschlechtern», sagt beispielsweise Marcel Meier. Insgesamt sind in der Schweiz derzeit genau zwei von drei Golferinnen und Golfern 50-jährig oder älter. «Man kann jederzeit mit dem Sport anfangen, auch wenn die komplexe Bewegung in jungen Jahren naturgemäss einfacher zu erlernen ist», führt der 55-Jährige aus. Klar benötige man vor allem zu Beginn etwas Zeit, bis sich die ersten Erfolge mit dem Schläger und dem kleinen Ball einstellen. «Dafür kann man den Sport bis ins hohe Alter praktizieren, ist viel an der frischen Luft und trifft zumeist interessante Leute», ergänzt Meier aus seiner eigenen langjährigen Erfahrung.

● Stefan Waldvogel

Golf ist auch ein Wintersport

Natürlich kann man einfach in den Süden jetten, wenn man im Winter Golf spielen will. Aber auch in der Schweiz gibt es gute Gelegenheiten, im Winter zu trainieren. Es gibt im ganzen Land zahlreiche Indoor-Anlagen. Man kann aber z. B. auch Eisgolf betreiben. Ausgerechnet in Grönland (= Greenland auf Englisch) spielt man dann nicht auf Greens, sondern auf Whites.

Folgende Möglichkeiten stehen den Golfspielern im Winter zur Verfügung.

- Ins Netz schlagen: Konzentrieren Sie sich auf den Schwung, Ihr Körpergefühl und den Ballkontakt. Dies ist grundsätzlich eine gute Trainingsmethode, auch wenn der Ballflug fehlt.
 - Simulatoren: Fast in allen Indoor-Anlagen findet man heute Golfsimulatoren. Man schlägt den Ball gegen eine Leinwand und die Flugbahn wird auf einen der vielen schönen Golfplätze projiziert, die es weltweit gibt. Wer sich nicht von tollen Bildern ablenken will und sich mehr auf die Schläge und deren Resultate konzentrieren möchte, kann auch den Driving-Range-Modus einschalten. – Ganz moderne Golfsimulatoren messen alle möglichen Parameter wie Richtung, Geschwindigkeit oder Schlägerwinkel.
 - Kurzspieltraining: Besonders gut geeignet für Trainingseinheiten im Winter ist das Kurzspiel. Es gibt viele sehr gute Indoor-Anlagen, wo Sie unter realen Bedingungen (also ohne Simulatoren) das Kurzspiel trainieren können. In vielen Anlagen können Sie auch bei professionellen Golflehrern Lektionen buchen in den Bereichen Bunker, Chippen und Putten. Die weiten Schläge können Sie dann wieder im Frühling auf der Driving Range trainieren.
- Gemäss einer statistischen Auswertung wird empfohlen, vor allem folgende Schlagarten zu trainieren, um das Handicap zu verbessern:
1. Putten
 2. Hölzer (Driver und Fairwayhölzer)
 3. Pitches
- Wintergolf auf realen Golfplätzen: Auch auf richtigen Golfplätzen kann man im Winter spielen, solange noch kein Schnee auf dem Platz liegt. Dabei sind allerdings einige Punkte zu beachten:
 - Bei tiefen Temperaturen ist das richtige Aufwärmen besonders wichtig. Empfohlen wird etwa eine Viertelstunden aufwärmen, bevor man den ersten Drive schlägt.
 - Warme Kleidung ist unerlässlich, z.B. Skiunterwäsche, Rollkragenpullover, Handschuhe, Mütze. Eine Weste können Sie jeweils kurz ausziehen, um ungestört schlagen zu können.
 - Nehmen Sie eine Thermoskanne mit warmem Tee mit.
 - Schneegolf: Diese Variante des Golfsports wird nicht auf Rasen, sondern auf Schnee- oder Eisflächen gespielt. Statt Greens heisst es Whites, da die Spielflächen aus speziell präparierten Eisflächen bestehen. Und die Golfbälle sind natürlich nicht weiss, sondern grün oder rot. Schnee- oder Eisgolfturniere gibt es z. B. in Grönland oder Österreich.

Wetterleuchten am Konjunkturlhimmel

Die halbe Wirtschaftsleistung der Schweiz – Waren und Dienstleistungen – erfolgt mit dem Ausland. Ihr steht ein verhältnismässig kleiner Schweizer Binnenmarkt gegenüber. Die Folge ist unsere hohe Auslandabhängigkeit auf fast allen Gebieten, vom Maschinen- und Pharmazieexport über den Tourismus, die Energieversorgung und die Finanztransaktionen bis zum Warenhandel.

Was bei unseren Handelspartnern geschieht, wirkt sich schnell und manchmal übertrieben stark auf die Schweizer Wirtschaft aus. Dazu kommt, dass die Schweiz eine Finanzgrossmacht ist und folglich die Wechselkurse einen stärkeren Einfluss auf die Konjunktur haben als in unseren Nachbarländern.

Schweiz profitiert vom europaweiten Aufschwung

2018 war das beste Wirtschaftsjahr seit langem. Ein starkes Exportwachstum – nicht zuletzt dank stabiler Preise und Löhne – in unserem Land hat zu einer rekordhaften Wachstumsrate von fast 3% geführt. Die Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz hat auch deshalb zugenommen, weil es unserer Nationalbank gelungen ist, das Kursverhältnis zwischen Franken und Euro einigermaßen konstant zu halten. Stark profitiert hat die Schweizer Wirtschaft auch von der Wirtschaftsbelebung in unserem nördlichen Nachbarland und der aussergewöhnlich günstigen Konjunkturentwicklung in den USA. Störungen wegen des tobenen Handelskriegs zwischen den USA und China sind noch nicht eingetreten. In der Binnenwirtschaft waren die niedrigen Zinsen nach wie vor die stärksten Konjunkturtreiber, was sich in einer rekordhaften Produktion von 53 000 Neubauwohnungen äusserte.

Nach drei mageren Jahren...

Der Frankenschock hat das Wirtschaftswachstum in der Schweiz zum Glück nicht zum Stillstand gebracht, aber auf magere 1,6% im Jahr 2017 gedrückt. Damit lag die Schweiz hinter den anderen europäischen Ländern (ausser Italien) zurück. Die Industrie investierte bei uns, um ihre Wettbewerbsfähigkeit wieder zu verbessern, Bau und Inlandkonsum hielten sich verhältnismässig gut. Dass die Arbeitslosigkeit in dieser Zeit nicht abgebaut werden konnte, sondern bei über 3% verharrte, erstaunt nicht. Der Wendepunkt kam erst gegen Ende 2017, als der sekundäre Sektor (verarbeitende Branchen) erstmals wieder eine Beschäftigungszunahme um 1,4% meldete, vor allem dank der Uhrenindustrie und dem Baugewerbe. 2018 hat sich die Beschäftigungslage endlich deutlich verbessert, sodass die Arbeitslosenquote auf 2,4% gesunken ist – ein Stand, an dem sich 2019 nicht viel ändern dürfte. Die Beschäftigungszunahme hat sich aber in den Dienstleistungssektor verlagert, was sich auch in einem

überdurchschnittlichen Wachstum der Frauenbeschäftigung äussert. Die Schweiz zählt nun wieder mehr als fünf Millionen Beschäftigte. Zuwachsraten von über 3% weisen zurzeit das Gesundheitswesen und der Bildungssektor auf, also im wesentlichen staatsnahe Wirtschaftszweige. Schwachstellen sind zurzeit die Banken und der Handel, wo sich der Strukturwandel stark beschleunigt hat. Bei den Branchen, in denen die KMU vorherrschen, ist auch eine Verbesserung bei den metallverarbeitenden Betrieben festzustellen. Gesamthaft gibt es zehn Prozent mehr offene Stellen als vor einem Jahr; die Arbeitsmarktsituation hat sich also deutlich verbessert, was auch in Lohnforderungen zum Ausdruck kommt.

Recht stabil geblieben ist das Preisniveau – ein Reflex des weitgehend unveränderten Kursniveaus zwischen Franken und Euro. Viele Betriebe klagen wieder über Rekrutierungsschwierigkeiten. Das hat aber nichts daran geändert, dass die Arbeitnehmer 2018 einen leichten Reallohnverlust von etwa einem Prozent erlitten haben. Über die Entwicklung der Unternehmenseinkünfte liegen noch keine verlässlichen Zahlen vor. Seit Mitte 2018 ist die Schweiz aber wieder in einer Hochkonjunktur.

«Viele Betriebe klagen wieder über Rekrutierungsschwierigkeiten.»

Wie geht es weiter?

Der Wachstumsschub von 2018 dürfte 2019 etwas abgeschwächt anhalten. Zu erwarten ist eine Verschiebung: Die Konjunktur wird mehr von der Binnenwirtschaft als von den Exporten gestützt werden. Vor allem wirkt die hohe Investitionstätigkeit positiv. Die Unternehmen machen alles, um ihre Wettbewerbsfähigkeit über längere Zeit zu sichern, soweit dies irgendwie möglich ist. Damit verbunden ist die Erwartung, dass die tiefen Zinsen erhalten bleiben. Eine Verschiebung zeichnet sich aber im Baugewerbe ab. Es gibt bereits zu viele leere Neubauwohnungen, hingegen nimmt der Gewerbebau im Zusammenhang mit den steigenden Investitionen noch zu,

sodass keine krisenhafte Entwicklung zu erwarten ist. Zu erwarten ist auch eine Zunahme des privaten Konsums. Wie viel vom grösseren Kuchen auf den privaten Detailhandel entfallen wird, ist allerdings noch offen. Weil die Preise in unseren Nachbarländern stärker steigen, ist eine gewisse Beruhigung bei den Privateinkäufen und Online-bezügen aus dem benachbarten Ausland zu erwarten. Erwartet wird für 2019 ein weiteres Beschäftigungswachstum um 1,1%, bei einer Arbeitslosenquote von noch 2,4%.

Risiken sind da

Wir wissen nicht, wie sich der Handelskrieg zwischen den USA und dem Rest der Welt 2019 entwickeln wird. Kommt es zu einer Dämpfung der Weltkonjunktur, wird auch die Schweiz davon betroffen. Ein Beispiel dafür ist der Automobilsektor. Auch Schweizer KMU, die Zulieferer der internationalen Automobilindustrie sind, müssen mit diesem Risiko rechnen. Ein weiteres Risiko bildet der Energiesektor. Eine Erdölkrise ist sicher das Letzte, was wir uns wünschen. Die Risiken beim Frankenkurs sind zurzeit eingedämmt, bestehen aber trotzdem. Wenn sich das tief verschuldete Italien im Herbst 2019 nicht mehr über die Kassen der EU refinanzieren kann, werden Auswirkungen auf den Frankenkurs nicht ausbleiben. Vorsichtige italienische Kleinbürger bringen ihr Geld bereits wieder in den sicheren Hafen von Lugano.

Auch in der Dritten Welt riecht es verdächtig nach neuen Währungskrisen, die ja regelmässig zu einem Kapitalzufluss in die Schweiz und zu einem Aufwertungsdruck auf den Franken führen. Ein Glücksfall für uns ist die gute Konjunktur in den USA, die auch eine Hauptstütze unserer Exporte bildet.

Wetterleuchten am Konjunkturhimmel

Das Wetterleuchten ist unverkennbar, aber die Hoffnung besteht, dass es nicht zu einem Gewitter mit Blitz und Donner kommt. Die grösste Gefahr im Inland scheint mir in der übertrieben hohen Produktion von Neubauwohnungen zu liegen. Noch tragen die Anleger – heute meist Versicherungen und Pensionskassen – die Risiken, und sie werden sie weiter tragen, solange die tiefen Zinsen erhalten bleiben. Und danach sieht es aus. Wenn die Industriekonjunktur weltweit nachlässt, werden jene KMU Schwierigkeiten bekommen, die Zulieferer sind.

In der Schweiz tobt der Kampf um die Verteilung der Marktanteile im Detailhandel. Viele KMU-Geschäfte haben schon heute Mühe mit den hohen Mieten in den Stadtzentren. Unverkennbar ist auch, dass die Banken schärfere Bedingungen für ihre Kreditgewährung aufgestellt haben. Die Gründung neuer KMU wird dadurch erschwert, und vielfach gibt es auch Schwierigkeiten bei der Unternehmensnachfolge. Das wird 2019 noch härter werden. Der Rat ist billig, aber leider notwendig: unbedingt für eine genügende eigene Liquidität sorgen, weil die Hoffnung immer geringer wird, dass ein fremder Kapitalgeber den schützenden Regenschirm bietet.

Die Finanzierungsmöglichkeiten des WIR-Systems gewinnen dadurch an Bedeutung. Wer sie nicht nutzt, ist selber schuld. 2019 wird ein gutes WIR-Jahr!

● Dr. Richard Schwertfeger



Die geschenkten Millionen aus Afrika



Willi Näf ist freier Autor, Texter und Kabarettist und lebhaft im Baselbiet und im Appenzellerland. www.willinaef.ch

Foto: zVg

Hin und wieder denke ich an Herrn Dagondi, den netten Bankdirektor aus Nigeria. Vor etwa drei Jahren bat er mich in einem E-Mail um Hilfe. Auf einem Konto seiner Bank lagen sechs Millionen Dollar, der Besitzer war kinderlos verstorben und Herr Dagondi wusste nicht wohin mit dem Geld. So bat er mich, es ihm abzunehmen und ihm für die Transaktion fünfzig Dollar zu überweisen.

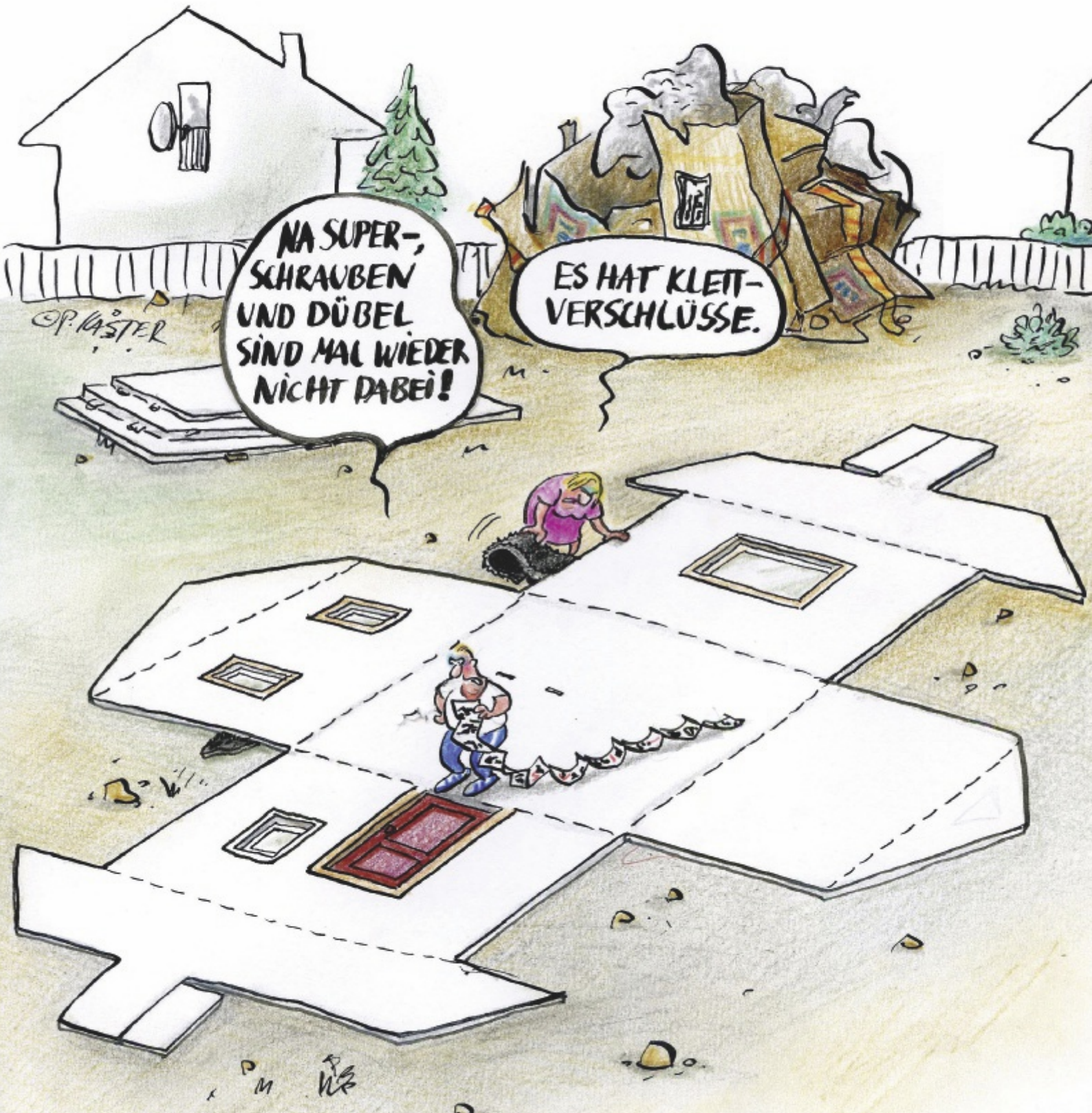
Auch entsinne ich mich gern meiner Appenzeller Grossmutter Annetta. Jahrzehntelang marschierte sie einmal pro Jahreszeit von Hämetli zu Hämetli, einen dauerplappernden Enkel im Schlepptau. Allerorten hielt sie mit den Bäuerinnen ein Schwätzchen über die neusten Heimgänge ihres Jahrgangs. Dann liess sie die aktuellste Ausgabe vom «Blättli» der Basler Missionsgesellschaft zurück und nahm dafür einen Obolus entgegen, meist einen Zweifränkler oder Fünfliber. Die so gesammelten Spenden schickte Grossmutter getreulich der Basler Mission, und im nächsten Blättli erfuhren die Appenzeller Bäuerinnen dann, wie sie in Afrika unten die Welt verbessert hatten. In die Kirche ging Grossmutter zwar nur, wenn es nicht anders ging, letztmals bei ihrer Beerdigung mit 95 Jahren, doch war sie zeitlebens eine grosse Fundraiserin vor dem Herrn.

Als nun der nette Bankdirektor aus Nigeria mich wegen seiner herrenlosen Millionen um Hilfe bat, erinnerte ich mich an Grossmutter's grosses Herz für Afrika, und augenblicklich war mir klar: Da gehört geholfen. Aber so was von. Auf der Stelle überwies ich dem freundlichen Herrn Dagondi fünfzig Dollar für die Transaktion der Millionen.

Danach setzte ich mich auf das warme Choschtbänkli meiner Appenzeller Stube und genehmigte mir einen Alpenbitter. Helfen macht froh. Egal ob der Bittsteller ein hungriges Kind ist oder ein satter Bankdirektor, ich leiste Beistand ohne Ansehen der Person. Jemandem die Last von sechs Millionen Dollar abzunehmen, ist ungemein bereichernd. Das gibt einem viel. Meine Grossmutter hätte nicht anders gehandelt.

Beim fünften Glas Alpenbitter fragte ich mich, was wohl meine Grossmutter mit dem Vermögen aus Afrika gemacht hätte. Beim siebenten Glas hatte ich die Antwort. Zuerst wäre sie in Ohnmacht gefallen. Dann wäre sie wieder zu sich gekommen, hätte sich die sechs Millionen von Herrn Dagondi in Tausendernoten ausbezahlen lassen, wäre hernach von Hämetli zu Hämetli marschiert, hätte allerorten ein Schwätzchen gehalten über das Bauernsterben und dann einen Batzen überreicht, 10000 Franken pro Hämetli, als Spende aus Nigeria für notleidende Schweizer Bauern. Beim zehnten Glas beschloss ich, es genauso zu handhaben.

Seit nunmehr drei Jahren oder zwanzig Flaschen Alpenbitter stehen Wanderschuhe, Walkingstöcke und Rucksack bereit für meine Hilfsaktion. Leider sind die verwaisten Millionen aus Nigeria verspätet. Afrika ist weit, ich weiss, und sechs Millionen sind viel, so was dauert. Womöglich muss der arme Herr Dagondi sogar noch Bürokraten schmieren, damit es vorwärts geht. Zuletzt am End muss ich froh sein, wenn wenigstens drei Millionen bei mir ankommen. Und ich gebe zu, dass ich mich nach einigen Gläsern Alpenbitter schon auch mal frage, warum Herr Dagondi die sechs Millionen eigentlich mir in die Schweiz schicken will, statt wie weiland meine Grossmutter in Afrika etwas zu tun gegen die Armut. Vermutlich ist es ihm halt einfach nicht in den Sinn gekommen. Schade. Aber es sind nun mal nicht alle gleich intelligent, gell.



NA SUPER-,
SCHRAUBEN
UND DÜBEL
SIND MAL WIEDER
NICHT DABEI!

ES HAT KLETT-
VERSCHLÜSSE.

© P. KASTER

P. M. K.

Veranstaltungen und Termine

Generalversammlung 2019 der WIR Bank
27. Mai 2019 in Basel (für Genossenschafter/-innen)
Die GV findet neu nachmittags statt.

Herbstgespräche 2019
2. November 2019 im KKL Luzern (für Stammanteiler/-innen)

Informationen über diese und über weitere WIR-Anlässe erhalten Sie bei der WIR Bank, wir.ch, T 0800 947 947.

WIR-Messe Zürich

21.11.2019 - 24.11.2019
www.wmzag.ch

Rechtliche Hinweise

Keine Gewähr

Alle Berichte, Kommentare, Hinweise, Berechnungen oder sonstigen Angaben («Inhalte») des WIRplus dienen der Information und Meinungsbildung des Lesers. Die WIR Bank übernimmt keine Gewähr für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der bereitgestellten Inhalte. Der Leser nimmt im Weiteren zur Kenntnis, dass Kommentare externer Autoren nicht unbedingt die Meinung der WIR Bank wiedergeben. Hinweise auf vergangene Entwicklungen oder Performances sind keine Garantie für zukünftige Entwicklungen.

Keine Handlungsanweisungen

Alle Inhalte des WIRplus sind weder als Empfehlungen bzw. Handlungsanweisungen noch als Entscheidungshilfen für Anlageentscheide, Rechtsfragen, Steuerfragen oder dergleichen aufzufassen. Die Inhalte sind auch nicht als Aufforderung zum Kauf von Produkten oder zur Inanspruchnahme bestimmter Dienstleistungen der WIR Bank oder Dritter zu verstehen.

Konditionen

Die genannten Konditionen und Tarife beziehen sich auf den Stand bei Redaktionsschluss und können jederzeit und ohne Vorankündigung geändert werden.

Nachdruck

Der Nachdruck von Beiträgen aus dem WIRplus ist nur mit ausdrücklicher Zustimmung der Bank und unter Angabe der Quelle gestattet.

Haftungsausschluss

Jegliche Haftung der WIR Bank (Fahrlässigkeit eingeschlossen) für Schäden irgendwelcher Art, die sich aus der Nutzung oder Nichtnutzung der im WIRplus enthaltenen Inhalte bzw. durch die Nutzung fehlerhafter und unvollständiger Inhalte ergeben können, ist ausgeschlossen.

IMPRESSUM

WIRplus

Das Magazin für Privatkunden der WIR Bank
Januar 2019, 86. Jahrgang, Nr. 934

Herausgeberin/Redaktion

WIR Bank Genossenschaft
Auberg 1
4002 Basel
www.wir.ch

Redaktionsteam

Daniel Flury (Chefredaktor), Annette Lempen,
Roland Schaub, info@wir.ch, T 061 277 93 27
oder 061 277 92 76

Übersetzer

Daniel Gasser, Yvorne
CLS Communication

Foto Titelseite

zVg

Konzeption und Gestaltung

Schober Bonina AG / Kommunikationsagentur

Layout

Vogt-Schild Druck AG, Derendingen

Druck

Vogt-Schild Druck AG, Derendingen

Erscheinungsweise

Im Januar, April, Juli und Oktober
auf Deutsch, Französisch und Italienisch

Gesamtauflage: 32440

Adressänderungen: WIR Bank, Beratungszentrum,
Postfach, 4002 Basel, oder F 0800 947 942



WIR IST, WENN SICH VORSORGEN AUSZAHLT.

Attraktiv, ausgewogen. Mit WIR profitieren auch Privatkunden von Topkonditionen. Denn WIR ist eine grundsolide, rein schweizerische Bank und Genossenschaft.

wir.ch

Jetzt
profitieren!
Terzo Säule 3a
0,45%



Gemeinschaft.
Mehrwert. Bank.